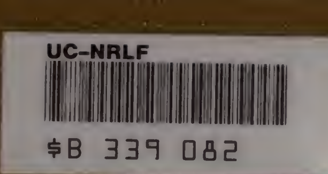
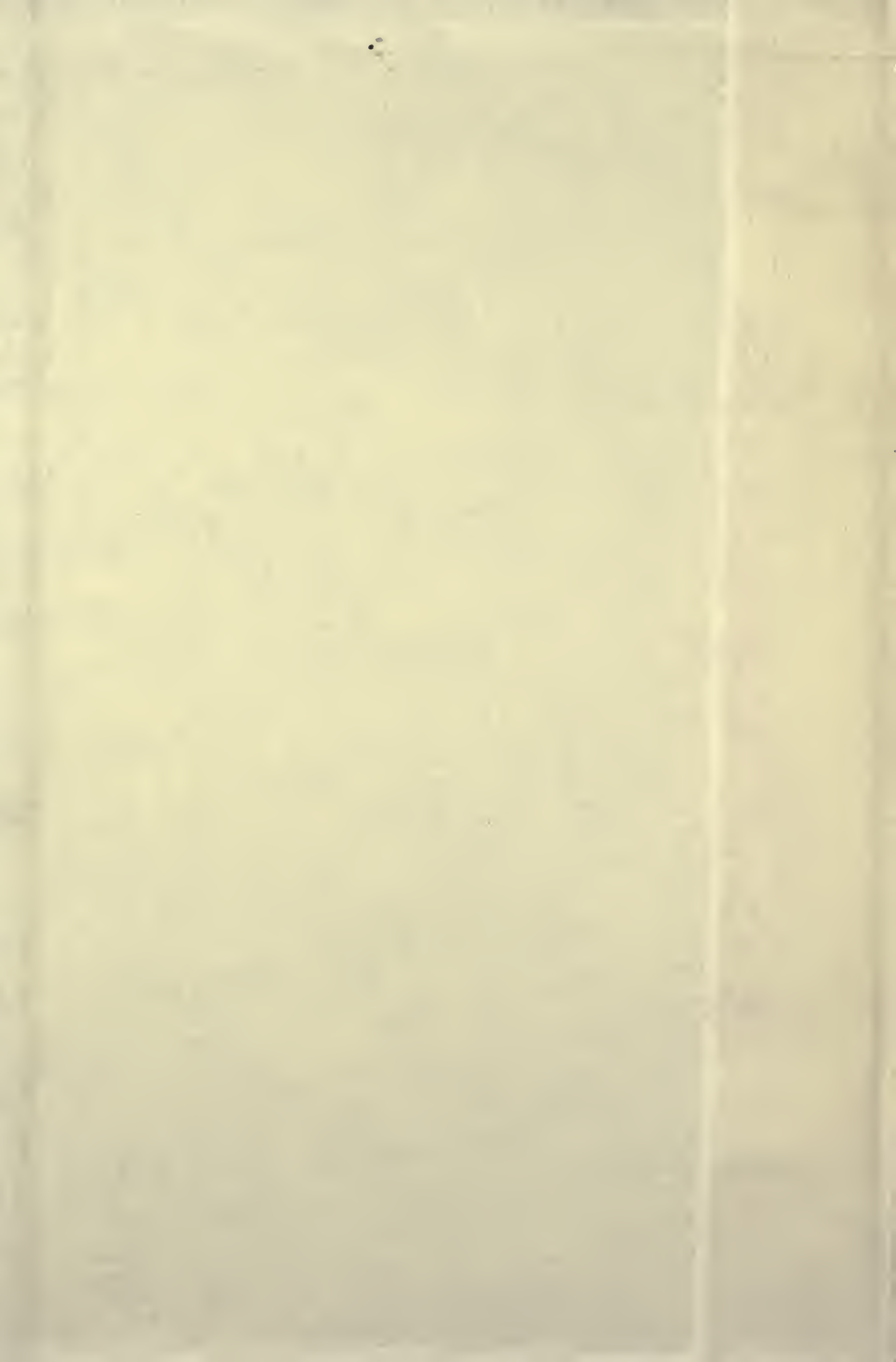

















E.P.T.&CO

Die Übertragung dieser Auswahl von
Gedichten Walt Whitmans ist von *Max Hayek.*
Den einleitenden Aufsatz schrieb *Hermann Bahr.*

WALT WHITMAN

ICH SINGE DAS LEBEN

1921
E. P. TAL & Co / VERLAG
LEIPZIG / WIEN / ZÜRICH

3. und 4. Tausend

Denicke

Druck der Gesellschaft für graphische Industrie, Wien

Väterlich stammt Walt Whitman von englischen Quäkern, mütterlich aus Holland. Die Sekte der Quäker läßt keine Kirche, läßt selbst die Heilige Schrift nicht gelten, ihr ist die Wahrheit nirgends als auf dem eigenen Seelengrund, unser »inneres Licht« muß uns leuchten, so nennen sie sich auch gern »Kinder des Lichts«. George Fox, ihr Stifter, war 1672 nach Amerika gekommen und Walt fand als Kind Erinnerungen an den starkgläubigen Mann im Volk noch überall lebendig, in ihrer Luft wuchs er auf, selber ein solches »Kind des Lichts«.

Die Whitmans brachten sich als Farmer oder Handwerker fort. Walts Vater wird als ein gewaltig großer Mann geschildert, von stiller, schweigsamer Art, in sich gekehrt und friedfertig, aber wenn er doch einmal gereizt und aufgestört wurde, von unbändig ausbrechender Wildheit, Neigung dazu scheint er auf den Sohn vererbt zu haben, der übrigens sonst mehr nach der Mutter geriet, einer einfachen Frau, die kaum ordentlich lesen und schreiben konnte, doch eine wunderbare, fast magische Macht über Menschen besaß.

Der kleine Walt war der Reihe nach Gassenbub, Schuljunge, Schreiber, Laufbursch bei einem Arzt, Setzerjunge, dann aber auf einmal selber schon Schulgehilfe, gleich darauf Herausgeber einer Landzeitung, zugleich aber auch in eigener Person ihr Kolporteur, im Sommer Landarbeiter, dann wieder Zimmermann wie sein Vater, eine Zeit auch Baupolier, für Arbeiterhäuser tätig, aber zwischen allen diesen Berufen immer wieder gern einmal feiernd, lungernd, streichend, am Meeresstrand, in Waldesdickicht oder auch in der noch viel tieferen Einsamkeit der großen Städte, denn Arbeitslust und Abenteuersucht, gelassener Verstand und treibendes Verlangen, Stetigkeit und Beweglichkeit, Eifer und Faulheit, Leidenschaft und eine gewisse Schwere mischen sich seltsam in dem noch lange Zeit mit sich selber unbekannten Jüngling, den vielleicht nur ein immer schon leise mahnendes Vorgefühl seiner höheren Sendung davor bewahrt hat, einfach ein betriebsamer Volksredner und erfolgreicher

Journalist zu werden. Wir hören, daß er ein heißhungriger Leser war, der in den Bibliotheken von New York wahllos alles verschlang, ebenso ein beredsamer Gast öffentlicher Versammlungen, ja bald eine Art Stadtfigur, durch seine Freundschaft mit den Omnibuskutschern stadtbekannt, denen er, hoch oben auf ihrem Kutschsitz, gern aus Homer oder Julius Cäsar vordeklamierte, mit gewaltiger, den brausenden Straßenlärm an Gebrüll überbietender Stimme. Er blieb über die Jahre hinaus ganz jung und behielt auch als Mann noch was von einem Kind, wozu nun aber seine Bedächtigkeit, Gelassenheit, äußere und innere Behäbigkeit wieder nicht recht stimmte. Er war ein langsamer Mensch, innerlich und äußerlich schweren Schritts, ja fast plump, und alles an ihm von solchem Gewicht, so massiv und breit, daß man ihn mit einem Elefanten verglichen hat. Bei großer Sinnlichkeit war er von der größten Reinheit, immer freudig, niemals lüstern, er trank gern, betrank sich nie und war, auch ohne zu trinken, immer in einer gelinden Trunkenheit. Freundschaft mit Männern war ihm ein Bedürfnis, Frauen mied er nicht, aber man hatte das Gefühl, daß für ihn die Frau sich nicht wesentlich vom Mann unterschied.

Er dachte nicht daran, den Beruf des Dichters zu wählen. Auch gibt es eigentlich überhaupt nur ein einziges Gedicht von ihm: die »Grashalme« sind ja fortwährend das selbe Gedicht, von dem ihm nur immer noch etwas auf der Zunge liegen bleibt, so daß er sich genötigt fühlt, es dann immer wieder noch einmal von vorn zu dichten, und bis ans Ende hat er es doch immer noch nicht ausgedichtet. Es ist zum ersten Male 1855 erschienen, damals von ihm selber mit eigener Hand gesetzt.

1862 wurde sein Bruder verwundet. Walt kam zu ihm in das Feldspital und machte nun den Krieg als Pfleger mit, oder eigentlich mehr als Tröster und, wie er selbst einmal sagt, »Missionär auf seine Art«. Denn es zeigte sich, daß er eine wunderbare Kraft besaß, durch seine bloße Gegenwart zu helfen und zu heilen. Wenn der große, langsame Mann im grauen Rock mit dem losen, weichen, die breite Brust öffnenden Hemdkragen, prangend von immer frisch schimmernder Wäsche, still ans Bett eines Kranken trat, war sein bloßer Blick, der Druck seiner starken Hand, das Wunder seiner Nähe schon Arznei, er sprach nicht erst viel, er brachte höchstens Blumen mit, er saß da, er war bloß da, das war schmerzstillend und trostbringend genug. Walt hat damals seinen wahren Beruf entdeckt: Kamerad zu sein, Kamerad der ganzen Menschheit. Die »Grashalme« sind im Grund auch nichts als ein schriftliches Zeugnis davon.

Nach dem Krieg war er Schreiber im Departement des Innern zu Washington. Ein Ausbruch sittlicher Entrüstung, wie derlei gegen

einsame Menschen stiller Art überall gelegentlich angezettelt wird, vertrieb ihn von diesem Posten. Durch Freunde bekam er einen anderen und wurde dann bald von der Brotarbeit ganz befreit. Seitdem für sich lebend, ist er, gar nach seinem Schlaganfall (1873), allmählich fast eine mythische Gestalt geworden. Ins Abendrot seines Lebens strahlte schon die Morgenröte des Weltruhms herein. Er wurde sehr bewundert und geliebt, wenn die meisten auch nicht recht wußten, warum. Auch heute, hundert Jahre nach seiner Geburt, siebenundzwanzig Jahre nach seinem Tod, wissen sie's eigentlich noch immer nicht. Er gleicht auch darin Goethe, daß er sehr berühmt, doch unerkannt geblieben ist.

Irgendetwas an ihm zog die Menschen mächtig an, und es blieb ihnen unvergeßlich, sie konnten es sich aber nicht erklären. Und ihm selber scheint's mit ihm selbst auch nicht anders ergangen zu sein, er hat sich Tag für Tag staunend um sich selbst befragt, ohne je mit der Antwort ganz zufrieden zu sein. Ein Tagebuch dieser Fragen und dieser Antworten, das sind die »Grashalme«. Hier ist sein eigenes Phänomen zum Problem geworden und er verbringt nun sein Leben damit, dieses Phänomen immer wieder umzuwenden, um endlich doch einmal irgendeinen Eingang in das Problem zu finden. So kann er mit Recht von den »Grashalmen« sagen: »Camerado, dies ist kein Buch! Wer dies berührt, berührt einen Menschen!« Es gibt vielleicht kein anderes Buch, das so ganz Mensch geblieben, wo so gar nichts von diesem Menschen erst zu Buch geworden ist, wo dieser Mensch so gar nichts von sich erst vorher abgestreift oder sich auch nur wenigstens ein bißchen dafür adjustiert hätte. Es ist kunstlos, es bringt eigentlich nur das Material für ein Kunstwerk, diesen Eindruck hat man immer wieder. Kein Buch, sondern ein lebendiger Mensch, der aber ganz und nackt! Und wer es liest, kann sich zuweilen des Gefühls nicht erwehren, damit doch eigentlich eine Indiskretion zu begehen. Das Ergebnis aber ist zuletzt, daß dieses Buch, das kein Buch ist, sondern die Berührung eines Menschen, dem Leser am Ende ganz ebenso geheimnisvoll unerklärlich und verschlossen bleibt, wie dieser magnetische Mensch Walt Whitman selbst es zeitlebens seiner Umgebung und auch sich selber blieb.

Als etwas in ihrer Art ganz Einziges, ohne jedes Beispiel, empfand man die »Grashalme« sogleich. Man erschrak vor ihrer »Formlosigkeit«. Unter Form versteht der Leser, an etwas erinnert zu werden, was er schon einmal gelesen hat; zu solcher Erinnerung fehlte hier jeder Ansatz. Das war offenbar also doch überhaupt kein Gedicht, sondern eher Lokalreportage mit Visionen; man hatte das Gefühl, eine Zeitung zu lesen, deren Redakteur ein Psalmist wäre. Lange Zeit

verging, bis man sich erinnerte, daß auch Homer zuweilen ein Lokal-reporter ist, daß in der »Edda« Strecken wie aus dem »New York Herald« sind. Dazu kam noch, daß ja die »Grashalme« eigentlich überall immer wieder von vorn anfangen und daß sie eigentlich nirgends aufhören. Es schien wirklich die Formlosigkeit selbst, gleichsam zum gestaltenden Prinzip gemacht, ja sozusagen die Formlosigkeit in eigener Person. Und der Reiz lag eben darin, daß der Leser hier gewissermaßen die Vorbereitungen zum Dichten belauschen konnte, die nur freilich leider den Effekt dann doch immer wieder schuldig blieben: das vom Dichter sich rein abhebende, zur eigenen Gestalt loslösende, fortan nicht mehr durch ihn, sondern für sich lebende Gedicht. Unerklärlich blieb dabei nur, wodurch ein so durchaus unge-staltes Werk sich dennoch mit solcher Macht aufdrang: wer je von Whitman auch nur ein paar Zeilen gehört hat, erkennt ihn fortan beim ersten Vers wieder, seine Stimme hat einen unvergeß-lichen Klang. Und wenn man ihn mit gutem Grund formlos nennt, so hat man ebensoviel Recht zu sagen, daß vielleicht gar kein anderer Dichter seit Shakespeare so viel echte Form hat, daß jeder Satz, ja jedes Wort seines Gedichtes ganz von ihm durchdrungen ist, daß er sich seine höchst persönliche Sprache selber erschaffen hat (und oft aus dem gemeinsten Material). Nur ist Form da kein Überzug, kein bereites Futteral, in das nun Jedermann seine fertigen Gedanken oder Empfindungen stecken kann, sondern sie bringt sich erst selbst hervor, sie wächst aus seinem Innern mit dem Gedanken, mit der Empfindung zugleich auf, seine Form ist Haut. Und er hätte sie nicht ändern können, so wenig als die Farbe seiner Augen. Man merkt auch oft genug sein eigenes Erstaunen über sie. Die »Gras-halme« sind überhaupt im Grunde nichts als die wachsende Ver-wunderung eines Menschen über sich selbst, der täglich in sich wieder noch eine neue Überraschung entdeckt, der täglich für sich selber von Neuem aufgeht und dann den ganzen Tag damit verbringt, seinem Sonnenaufgang nachzujauchzen.

Ein ungeheures Selbstgefühl ist es, von dem aus er immer beginnt. One's-Self I sing, a simple separate person, verkündigt gleich der erste Vers der »Grashalme«. Einen Chanter of personality nennt er sich, zur Mitteilung seiner Selbstherrlichkeit drängt's ihn. Ganz physisch empfindet er sie zunächst: I find no sweeter fat than sticks to my own bones (Song of myself, 20). »Ich bin wie ich bin. Wenn's niemand auf der ganzen Welt bemerkt, so sitz' ich zufrieden da, und wenn's die ganze Welt bemerkt, so sitz' ich zufrieden da.« Selbstverkündigung, Selbstverherrlichung, Selbstbeglückung! Und er kann auch da leicht zufrieden sitzen, denn in sich sitzt er im

Zentrum der Welt: To me the converging objects of the universe perpetually flow. Alle Strahlen des Weltalls strömen ihm zu, strömen auf ihn, strömen in ihn ein, bis er, überströmt, selbst überströmend, ausruft: »Walt Whitman, ein Kosmos!« Und er selber, sogleich, vergilt's ihnen: er selber strahlt der Welt flutend die seine zurück. So wird er aber gewahr, daß er zur Selbstentfaltung doch irgend etwas außer sich braucht, einen Gegensatz, ein Unselbst, von dem er sich abheben, an dem er sich darstellen kann: das macht ihn schöpferisch. Damit er selber ein besonderer sein kann, a simple separate person, muß ein anderer da sein, der anders ist, je mehr andere sind, und je mehr anders sie sind, desto reiner tritt an ihnen, tritt durch sie sein eigenes Selbst hervor: aus seinem Drang zur Selbstdarstellung kommt er zur Anerkennung der übrigen Welt, der Kosmos Whitman braucht einen zweiten Kosmos außer sich, um seinen eigenen daran zu zeigen, aus Selbstsucht kommt seine Liebe! Das Wunder, das er in sich fühlt, fühlt er nun an aller Kreatur, seine Selbstverherrlichung wird ihm zur Weltverherrlichung. Und nicht etwa Verherrlichung des Ganzen da draußen in irgendeinem monistischen Dunst, sondern Verherrlichung jedes besonderen einzelnen Geschöpfs, wie gewaltig oder unscheinbar es auch sei, Grashalm oder Sternenlauf, fern oder nah, Freund oder Feind, gut oder schlecht — alle diese Begriffe schrumpfen weg vor seinem schallenden »Ja« zur ganzen Welt, und zur Summe nicht nur, nein, auch zu jeder einzelnen der zahllosen Individuationen! I will not have a single person slightet or left away ... Pleas'd with the native and pleas'd with the foreign, pleas'd with the new and old ... The insignificant is as big to me as any ... In all people I see my self, none more and not one a barleycorn less, and the good or bad I say of myself I say of them. (Song of myself, 19, 20, 30 und 33.) Aber wenn sein »Ja« keinen Unterschied macht, wenn er selbst das Böse anerkennt, wenn er sagt, daß zu seinem Mahl auch die Dirne, der Schmarotzer, der Dieb eingeladen sind, wenn er auch die Versagenden, die Lebensuntüchtigen zu sich ruft (Vivat to those who have failed! — Song of myself, 18), wenn er sich geradezu den Sänger der Verworfenheit, the poet of wickedness nennt (Song of myself, 22), so hat das nichts von Lust am Bösen, von »Satanismus«, von Baudelaire, es ist auch im Grunde gar nicht moralisch gemeint, sondern eher erkenntnistheoretisch: er schließt auch den Satan noch in die Schöpfung Gottes ein. »Alles ist wahr«, überschreibt er ein Gedicht, das in die Beteuerung ausklingt: that all is truth without exception, and henceforth I will go celebrate anything I see or am and sing and laugh and deny nothing. Alles ist wahr

»in its place« ‹Song of myself, 16›. Denn alles was an seiner Stelle steht, ermöglicht es einem andern erst, an der Gegenstelle zu stehen, jedes hält irgendeinem andern das Gegengewicht und aus diesem Gewicht und Gegengewicht an seinem Ort erhält sich die Welt: alles ist wahr, denn alles ist eigentlich nur Replik, die Schöpfung ist ein unablässiges Antworten aller auf alle, der Chorgesang stockt, ja wankt, wenn auch nur eine Stimme darin den Einsatz verfehlt! Er tut aber gar nicht groß mit dieser Entdeckung, ihm ist's gar keine, denn jeder Augenschein zeigt es doch, jedermann weiß es eigentlich, wie ja, was wahr ist, stets jedermann weiß: These are really the thoughts of all men in all ages and lands, they are not original with me. If they are not yours so much as mine, they are nothing or next to nothing.

Sein eigenes Selbstgefühl nicht bloß für sich, sondern nun noch über sich hinaus auch für jedes andere Geschöpf zu haben, an den anderen also das andere nicht etwa bloß zu »tolerieren«, sondern sich des anderen an den anderen zu freuen aus Eigennutz, ja noch mehr: eben das Anderssein der anderen gerade zu fordern, weil man es für sich selber braucht, weil man, was man selber ist, doch erst dadurch, daß die anderen anders sind, wird, weil man also doch allein an den anderen erst zur eigenen Erfüllung kommt, dies hat, seit es Menschen gibt, irgendwie noch jeder erlebt, wenn es auch freilich den meisten stets unbewußt bleibt, und alle Denker, alle Dichter haben es irgendwie gefühlt, aus den ältesten Zeiten bis in unsere herab, da Beer-Hofmann seinen Jaákob dem feindlichen Bruder sagen läßt: »Gott braucht mich so — und anders dich! Nur weil du Edom bist — darf ich Jaákob sein!« ‹Schließlich auch wieder nur eine Variante des ersten Briefes Petri: „ὥς καλοὶ οἰκονόμοι ποικίλης χάριτος;“ im Regenbogen der Gnade Gottes erscheint jede Farbe, doch erst an der anderen, sie brauchen einander jede für sich.› Aber dieses Urerlebnis der Menschheit, sich über die Zeiten hin immer wieder von Volk zu Volk erneuernd, erhält nun von Whitman noch seinen ganz persönlichen Akzent, zunächst dadurch, daß er alles von den Sinnen aus erlebt, dann aber auch, weil es ihm nicht genügt, am anderen erkennend teilzunehmen, weil er noch mehr will, nämlich selbst an seiner eigenen Person den anderen erleben, weil ihm das Bedürfnis nach Selbstverwandlung eingeboren ist. Walts Erkenntnis beginnt immer als sinnliches Erlebnis, er denkt von den Augen und Ohren aus, er ist einer von den sinnlich übersinnlichen Freiern, die mit dem Phallus philosophieren, seiner Caritas geht Eros voraus und wenn er einmal die seltsame Wendung amorous love gebraucht, so verrät er damit sein letztes Geheimnis: seine Weltliebe beruht

darauf, daß er in alle Kreatur verliebt ist, sinnlich verliebt; weshalb er auch von allen verkannt wurde, deren Verliebtheit im Sinnlichen stecken bleibt, während es aber seiner Sinnlichkeit eigen war, immer von selbst sogleich in Geistigkeit umzuschlagen. Und wie Sinnliches ihm immer sogleich zu Geist wird, so wandelt hinwieder Geist ihn immer sogleich auch sinnlich um: was er denkt, dazu wird er auch selbst und jede Teilnahme seiner Seele macht sogleich auch sein Leib mit, er ist der geborene Schauspieler. Wenn er einen leiden sieht, leidet er nicht bloß mit, sondern er wird, mitleidend, selber zu dem, der leidet, er nimmt mit dem Leid gleich auch die Person des Leidenden an. I am the man, I suffer'd, I was there . . . . . I do not ask the wounded person how he feels, I myself become the wounded person, My hurts turn livid upon me as I lean on a cane and observe. (Song of myself, 83.) Es ist im Grunde nichts als das typische Schauspielererlebnis, nur aufs Elementare gebracht, in den Urzustand des Dionysischen zurück, dann aber noch bis ins Kosmische gesteigert, in alles Geschaffene flutend, und alles Geschaffene überflutend, aus eigener Umgestaltung alles, ja zuletzt selbst Ungestaltes noch gestaltend, unersättlich nach Masken bis zur nackten Wahrheit.

In der zunächst immer von seinen Sinnen erfaßten, dann freilich aber immer sogleich auch die Seele mit allen ihren Kräften alarmierenden, doch niemals jenen sinnlichen Beginn ganz verleugnenden Liebe sieht er the base and finalé too for all metaphysics: er blickt auf alle Weisen, auf alle Heiligen der Vergangenheit zurück und der Ursprung all ihrer Weisheit und all ihrer Heiligung ist ihm the dear love of man for his comrade, the attraction of friend to friend. Liebend erfährt er nämlich, daß auch der Kamerad, auch der andere, jeder andere, jeder Mensch, und nicht bloß der Mensch, sondern jedes Geschöpf, Tier, Pflanze, Stein, Luft, Meer, Stern, alles, alles, ein ebenso unerschöpfliches Wunder ist wie er selbst; und er erfährt, daß alle Kreatur, die Möglichkeit zu jeder Kreatur in ihm enthalten ist. Wir können in seinen Gedichten das Erlebnis Schritt für Schritt belauschen: erst ist es rein sinnlich, er sieht alles, hört alles, saugt alles mit seinen Sinnen ein, aber indem er so mit seinen Sinnen teilnimmt an der Kreatur, indem er mitfühlt mit aller Kreatur, verwandelt er sich selbst in alle Kreatur, er wird selbst zum anderen, er ist in solchen (goethisch zu sprechen) Diastolen nicht mehr er selbst, nichts mehr von sich selbst, ist der andere, ist alles andere (fast komisch sind oft die langen Verzeichnisse von allem, was er dann ist!), er ist jetzt »nicht mehr eingeschlossen zwischen seinem Hut und seinen Schuhen«, er dringt über sich ins Weltall hinaus, teilt sich an alles aus, tritt in alles ein, lebt

alles mit und bringt davon die Gewißheit zu sich zurück, daß in dieser Fülle der Erscheinungen nicht zwei gleich sind, aber jede gut, jede gleich gut! Durch Mitleid also nicht bloß, sondern auch durch Mitfreude wissend, nämlich wissend, daß er selber ein »Kosmos« ist, aber nicht bloß er, sondern ebenso jeder Grashalm auch, und daß jeder solche Kosmos, jeder solche Grashalm, um das Wunder seiner Eigenheit, seiner Einzigkeit ganz zu fühlen, selbst der anderen Eigenheit und Einzigkeit braucht. Und dieses sein ureigenstes Erlebnis — daß er sich mit allem identifizieren, in alles verwandeln kann und so die ganze Menschheit, und noch Sonne, Mond und Sterne dazu, schon in sich enthält, wie sie hinwieder ihn enthalten — sieht er als etwas durchaus Amerikanisches an, und für Amerikas Sendung: darin allen anderen voraus zu sein und dahin durch sein Beispiel auch alle anderen zu führen. All truths wait in all things, überall erwartet dich dieselbe Wahrheit, aus allem blickt dich Gott an! Dies hat nun aber nichts mit Pantheismus zu tun, und nicht bloß mit dem Wald- und Wiesenpantheismus unserer monistischen Oberlehrer nicht, sondern mit keiner Art von Selbstvergötterung, in der ja zuletzt immer auch das Selbst wie der Gott erlischt, während hier eben aus dem überschwellenden Hochgefühl der eigenen Individuation die Summe der sämtlichen überhaupt möglichen anderen Individuationen auch bejaht, ja gefordert und (wie Friedlaender das ausdrücken würde) zu jedem Gewicht das Gegengewicht gesucht, aber eben durch diesen »Gegensatzcharakter der Welt« doch auch ein Jenseits des »Weltkontrastes«: der Schöpfer, unabweislich wird. Und es hat ebensowenig mit Buddhismus zu tun, da doch auch der Buddhist jeder Art zuletzt zum Erlöschen Gottes mit dem erloschenen Selbst gelangt. Nicht die geschaffene Welt als Schein überwinden will Walt, sondern in allem Schein die lebendige Wahrheit erblicken: das Auge Gottes, um von diesem Anblick dann wieder getrost in sich selbst zurückzukehren, an sein Tagewerk im irdischen Leben. The thoughtful merge of myself and the outlet again nennt er es einmal, einfacher läßt sich das Geheimnis der mystischen Schau gar nicht sagen: merge, das ist Entselbstung, Überwindung des Unterschiedes, Untertauchen, ist, in der Mundart Friedlaenders, »der absolute Nullpunkt auf der Skala der Weltunterscheidung«, und outlet again, das ist die Systole nach der Diastole, das Einatmen nach dem Ausatmen, die Rückkehr ins Selbst, zur Tat, in die Welt, in die Verwandlungen, in den Unterschied, zur Spaltung in Ja und Nein, deren »Balance« allein ja Sinn und Trieb, Leid und Lust, Ernst und Spiel alles Lebens ist. Und in dieser seiner Rückkehr gerade, der Rückkehr aus der Tiefe an die Fläche, für die der Auftauchende ja dann erst eine

ganz neue, nie gekannte Zärtlichkeit hat, hat er etwas von den großen Menschen der barocken Zeit, Bernini etwa, wenn der, jeden Morgen, vom allerheiligsten Sakrament weg wieder in seine Werkstatt trat, an das holde Farbenspiel des Traums im Irdischen zurück, den doch nur, wer schon drüben war, den erst der Wache richtig träumt.

Ganz wie zu sich selbst steht Whitman nun aber auch zu seiner Zeit, steht er zu seinem Volk, zu seinem Lande. The Modern man I sing! verkündet er gleich in seinem ersten Gedicht, voll Stolz auf seine Zeit, aber von ihr aus dann alle Zeiten, der Vergangenheit wie der Zukunft, mit derselben liebenden Ehrfurcht umfangend. I will not sing with reference to a day, but with reference to all days. Denn wie sein eigenes Selbst zur Entfaltung seiner Fülle den Gegensatz des anderen braucht, so wird auch jede Zeit das was ihr Wesen ist, doch erst am Wesen aller anderen Zeiten. Und wenn er sein Volk, wenn er sein Land über alles liebt, so lehrt ihn gerade diese Liebe nun auch jedes andere Volk und Land in seiner besonderen Eigenart lieben, ja diese Fremdart begehren, da doch alle diese Besonderheiten eben aneinander erst entstehen und eben aneinander nur sich erhalten können. Er ist ein Nationalist, aber aus Nationalismus gerade braucht er für seine Nation das Gegengewicht der anderen Nationen, an deren Anderssein allein der Selbstsinn des eigenen erst erscheinen kann. Und so wird er aus Nationalismus Kosmopolit, aber freilich nicht von der verwaschenen und verwischenden Art, sondern die gleiche Gültigkeit sämtlicher Besonderheiten und ihre Notwendigkeit füreinander anerkennend. Salut au monde! heißt das gewaltigste seiner Gedichte, wahrhaft ein Kuß der ganzen Welt, beethovenisch instrumentiert. Da dehnt sich der Erdkreis in ihm, Within me latitude widens, longitude lengthens, in ihm sind Zonen, Meere, Wasserstürze, Wälder, Vulkane, Massen, er hört das All pulsen, er sucht die Weltkugel mit seinen Blicken ab, und da grüßt er alle Bewohner der Erde, wer es auch sei, der Reihe nach nennt er sie alle, von der Tochter oder dem Sohn Englands über den Tschechen, den Ungarn, den steirischen Bauer, den rheinischen Werkmann, die streifenden Juden, die Mekkapilger, Chinesen und Japaner bis zu den fernsten Inseln, zu wollhaarigen Horden, zu verachteten Tiermenschen hin und allen, allen, allen ruft er zu:

Health to you! good will to you all, from me and America sent!
Each of us inevitable,
Each of us limitless — each of us with his or her right upon the earth,
Each of us allow'd the eternal purports of the earth,
Each of us here as divinely as any is here.

Und kein Volk, wie weit hinten in der Menschheit es auch stehe, sei ausgeschlossen, denn für jedes wird auch einst seine Stunde gekommen sein! »Ich ziehe keinen den andern vor, ich sage kein Wort gegen euch dort hinten, auch Ihr werdet zur rechten Zeit schon vorn, werdet an meiner Seite sein! . . . Mitfühlend ist mein Geist um die ganze Erde gereist, ich habe nach Genossen und Liebenden ausgeblickt und fand sie für mich überall bereit, irgendwas Göttliches muß mich mit ihnen ausgeglichen haben! . . . Salut au monde! Wohin Licht und Wärme dringt, dahin dring' auch ich, wohin Vögel fliegen, flieg' auch ich! Euch allen, in Amerikas Namen, streck' ich senkrecht die Hand hoch, ich gebe das Zeichen, um hinter mir in Sicht zu bleiben für ewig, für alle Heimstätten von Menschen!«

Das ist die Demokratie, in der er die Sendung Amerikas fühlt, von der er sich the continent indissoluble, von der er sich the most splendid race the sun ever shone upon, von der er sich divine magnetic lands erhofft, aus der er inseparable cities with their arms about each others necks aufblühen sieht, die Demokratie, die er mit einer halb sinnlichen, halb kindlichen Zärtlichkeit ma femme anspricht, die Demokratie, die für ihn nichts als Anwendung der Liebe, der lebenslänglichen Liebe von Kameraden, der mannhaften Liebe von Kameraden, nichts als Liebespraxis ist. (For You o Democracy, in Calamus.) Sie hat mit äußeren Formen und Einrichtungen nichts zu tun. I hear it was charged against me that I sought to destroy institutions, But really I am neither for nor against Institutions . . . Only I will establish the institution of the dear love of comrades. Seine Demokratie besteht nicht in Gesetzen, sie kommt aus dem Herzen. Sie setzt eine höhere, noch nicht sehr verbreitete Menschenart voraus, der Achtung vor jeder Kreatur, ja Teilnahme für sie, bis zur Selbstverwandlung in sie gesteigert, nicht ein Sittengebot, nicht eine »ideale Forderung«, sondern ein ganz unmittelbares, beseelendes, gütigendes Erlebnis wäre! Seine Demokratie gibt durch ihn nur ein Urwort der Menschheit weiter, das niemals ganz verklungen, aber freilich von der Tat noch niemals erhört worden ist: I speak the pass-word primeval, I give the sign of democracy. Seine Demokratie ist mehr Erotokratie.

Wien, 26. Februar 1919.

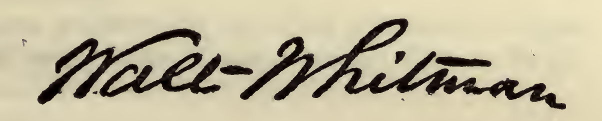
HERMANN BAHR

DER GUTEN, ALTEN SACHE

M. H.



Komm, sagte meine Seele,
Laß uns Verse für meinen Körper schreiben (denn wir sind eines),
Damit ich, sollt' ich nach meinem Tode unsichtbar wiederkehren,
Oder lang, lange nachher, in anderen Sphären,
Dort einer Schar von Gefährten diese Gesänge wieder vorbringen
(Zusammenfassend der Erde Boden, Bäume, Winde, die stürmischen Wellen),
Immer mit zufriedenem Lächeln bei ihnen verweilen möge,
Immer und immer noch die Verse bekennend, — wie ich, jetzt und hier, zu Anbeginn,
Für Seele und Körper zeichnend, meinen Namen zu ihnen setze



EIN ICH SING' ICH

Ein Ich sing' ich, einen schlichten Einzelnen,
Doch offenbar' ich das Wort: Demokratisch, das Wort: En masse!
Die Physiologie sing' ich vom Kopf bis zur Zehe!
Weder die Physiognomie noch das Gehirn allein sind der Muse würdig,
ich sage: weit würdiger ist die alles umfassende Form!
Das Weibliche sing' ich wie das Männliche!

Das Leben, unermeßlich an Leidenschaft, Puls und Kraft,
Heiter, zu freiester Tat geformt nach den göttlichen Gesetzen —
Den neuen Menschen sing' ich!

EXZELSIOR

Wer ging am weitesten? — Denn ich möchte noch weiter gehen!
Und wer war gerecht? — Denn ich möchte der gerechteste Mensch auf Erden sein!
Und wer der Vorsichtigste? — Denn ich möchte noch vorsichtiger sein!
Und wer ist der Glücklichste gewesen? Oh, ich glaube, ich selber, ich glaube, niemand war je glücklicher als ich!
Und wer hat alles verschwendet? — Denn ich verschwende immerfort das Beste, was ich habe!
Und wer am stolzesten? — Denn ich glaube, ich habe Anspruch, der stolzeste Sohn unter den Lebenden zu sein, — denn ich bin der Sohn der stämmigen und hochgiebeligen Stadt!
Und wer ist kühn und treu gewesen? — Denn ich möchte das kühnste und treueste Wesen des Weltalls sein!
Und wer gütig? — Denn ich möchte mehr Güte zeigen als alle übrigen!
Und wer hat die Liebe der meisten Freunde empfangen? — Denn ich weiß, was es heißt, die leidenschaftliche Liebe vieler Freunde zu empfangen!
Und wer besitzt einen vollkommenen und verliebten Körper? — Denn ich glaube nicht, daß irgendwer einen vollkommeneren oder verliebteren Körper besäße als ich!
Und wer denkt die weitesten Gedanken? — Denn ich möchte diese Gedanken noch umkreisen!
Und wer hat Hymnen gedichtet, die der Erde geziemen? — Denn ich bin rasend vor verzehrender Ekstase, freudige Hymnen für die ganze Erde zu dichten!

DEN REICHEN GEBERN

Was ihr mir gebt, herzlich gern nehm' ich es an!
Ein wenig Unterhalt, eine Hütte und Garten, etwas Geld, wenn ich mit meinen Gedichten mich einfinde,
Eines Wanderers Ruhestatt und Frühstück, wenn ich durch die Staaten wandere — warum sollte ich mich schämen, solche Gaben anzunehmen? Warum, sie öffentlich zu verlangen?
Denn ich für mein Teil bin nicht einer, der Mann und Weib nichts zu geben hat —
Weise ich doch jedem Manne oder Weibe den Zugang zu allen Gaben des Weltalls!

WUNDER

Ei, wer macht von einem Wunder viel Aufhebens?
Was mich betrifft, ich weiß von nichts als von Wundern.
Ob ich die Straßen New Yorks durchstreife,
Oder meinen Blick über die Dächer gen Himmel werfe,
Oder mit nackten Füßen, den Strand entlang, am Rande des Wassers wate,
Oder in Wäldern unter Bäumen stehe,
Oder am Tage mit jemand plaud're, den ich liebe, oder nachts mit
    jemand schlafe, den ich liebe,
Oder mit den übrigen beim Mittagstisch sitze,
Oder Fremde anblicke, die im Wagen mir gegenübersitzen,
Oder Honigbienen beobachte, wie sie am Sommermorgen geschäftig
    den Stock umschwärmen,
Oder das Füttern der Tiere auf den Feldern,
Oder Vögel oder das Wundervolle der Insekten in der Luft,
Oder das Wundervolle des Sonnenuntergangs oder der Sterne, die so
    still und glänzend scheinen,
Oder die köstliche, zarte, dünne Schweifung des Neumonds im Frühling:
Dies und das übrige, eins und alles, sind Wunder für mich,
Aufs Ganze weisend, ist doch jedes ein anderes und an seinem Platz.

Für mich ist jede Stunde des Lichts und der Finsternis ein Wunder,
Jeder Kubikzentimeter Raum ist ein Wunder,
Jeder Quadratmeter der Erdfläche ist mit Wundern bedeckt,
Jeder Fuß des Erdinnern strotzt von Wundern.

Mir ist das Meer ein unaufhörliches Wunder,
Die schwimmenden Fische, die Felsen, die Bewegung der Wellen, die
    Schiffe mit den Menschen in sich:
Welch seltsamere Wunder gibt es?

GESANG
VON DER FREIEN STRASSE

1.

Zu Fuß und leichten Herzens schlage ich die freie Straße ein,
Gesund, frei, vor mir die Welt,
Vor mir den langen, braunen Pfad, der mich führt, wohin ich will!

Fortan verlang' ich kein Glück, ich selbst bin das Glück,
Fortan wimm're ich nicht mehr, verschieb' ich nichts, brauch' ich nichts!
Fort mit dem Stubengejammer, mit Bibliotheken und querköpfigem Kritisieren,
Stark und wohlgemut schreite ich die freie Straße hin!

Die Erde — das genügt!
Ich brauche die Sternbilder nicht näher,
Ich weiß, sie sind, wo sie sind, an sehr guter Stelle,
Ich weiß, sie genügen denen, die ihnen zugehören.

⟨Noch trage ich hier meine alten, köstlichen Lasten,
Ich trage sie, Männer und Frauen, trage sie mit mir, wo immer ich gehe,
Ich schwöre, es ist mir unmöglich, sie los zu werden,
Ich bin von ihnen erfüllt und ich will sie dafür mit mir erfüllen.⟩

2.

Du Straße, die ich betrete, und von der ich Umschau halte: ich glaube, du bist nicht alles, was hier ist:
Ich glaube, daß auch viel Ungesehenes hier ist.

Hier ist die tiefe Lehre der Aufnahme, die weder Vorrecht noch Abweisung kennt!
Der Schwarze mit seinem Wollkopf, der Verbrecher, der Kranke, der Ungebildete — sie werden nicht abgewiesen.
Die Geburt, das Eilen nach dem Arzte, des Bettlers Trott, des Trunkenen Taumel, die lachende Schar der Handwerker,
Der entlaufene Jüngling, des reichen Mannes Kutsche, der Geck, das entfliehende Paar,

Der Mann, der früh zu Markte fährt, der Leichenwagen, der Möbeltransport in die Stadt hinein, die Rückkehr aus der Stadt —
Sie ziehen vorüber, ich ziehe vorüber, alles zieht vorüber, es ist keinem untersagt,
Nichts, das nicht angenommen, nichts, das mir nicht lieb sein soll!

3.

Du Luft, die mir den Atem zum Sprechen gewährt,
Ihr Dinge, die ihr meine Gedanken aus ihrer Zerstreuung rufet und ihnen Gestalt verleiht,
Du Licht, das mich und alle Dinge in zarte und gleichmäßige Schauer hüllt,
Ihr ausgetretenen, verschiedentlich gekrümmten Fußwege an den Seiten:
Ich glaube, ihr bergt ungesehenes Leben in euch, ihr seid mir so lieb!
Ihr gepflasterten Wege der Städte! Ihr starken Bordsteine an den Rändern!
Ihr Fähren! Ihr Planken und Pfosten der Werfte! Ihr holzverkleideten Wände! Ihr fernen Schiffe!
Ihr Häuserreihen! Ihr von Fenstern durchbrochenen Fassaden! Ihr Dächer!
Ihr Vorhöfe und Eingänge! Ihr Gesimse und eiserne Einfassungen!
Ihr Fenster, deren durchsichtige Schalen so vieles preisgeben könnten!
Ihr Türen und aufsteigende Stufen! Ihr Bogen!
Ihr grauen Steine des endlosen Pflasters! Ihr vielbetretenen Kreuzungen!
Von allem, was euch berührt hat, habt ihr, glaube ich, einen Teil in euch aufgenommen, und nun wollt ihr mir ihn heimlich zuteilen,
Mit Lebenden und Toten habt ihr eure fühllosen Oberflächen bevölkert und die Geister jener wollen sich mir bemerkbar machen und freundschaftlich zu mir sein!

4.

Die Erde, die rechter und linker Hand sich dehnt,
Das Gemälde, lebensvoll, jeder Teil in seinem besten Lichte,
Die Musik, die einfällt, wo sie gebraucht wird, und innehält, wo sie nicht gebraucht wird,
Die heitere Stimme der öffentlichen Straße, das lustige, frische Gefühl der Straße!
O Landstraße, die ich wandere, sagst du zu mir: Verlaß mich nicht?

Sagst du: Wag' es nicht — wenn du mich verlässest, bist du verloren?
Sagst du: ich bin schon bereitet, bin wohlbetreten und anerkannt, halt' dich an mich?

O Straße aller, entgegne ich, ich fürchte nicht, dich zu verlassen, doch lieb' ich dich!
Du sagst mich besser aus, als ich mich auszusagen vermag,
Du sollst mir mehr sein als mein Gedicht!

Ich glaube, alle heroischen Taten werden im Freien erdacht und alle freien Gedichte auch,
Ich glaube, ich könnte hier stehenbleiben und Wunder tun,
Ich glaube, was immer sich mir auf der Straße zeigt, das werde ich lieb haben, und wer immer mich ansieht, der soll mich lieb haben!
Ich glaube, jeder, den ich sehe, muß glücklich sein!

5.

Von dieser Stunde an erkläre ich mich frei von allen Schranken und eingebildeten Grenzen!
Ich gehe, wohin mich gelüstet, ganz und durchaus mein eigener Herr,
Höre anderen zu, beachte wohl, was sie sagen,
Verweile, forsche, empfange, betrachte,
Lind, doch mit unweigerlichem Willen, mich der Bande entledigend, die mich halten wollen.

Ich atme den Raum in großen Zügen ein!
Ost und West sind mein, Nord und Süd sind mein!
Ich bin größer, besser, als ich dachte!
Ich wußte nicht, daß ich so viel Güte enthielte!

Alles erscheint mir schön!
Ich kann zu Männern und Frauen wiederholen: Ihr habt mir so viel Gutes getan — ich will euch desgleichen tun!
Ich will für mich und euch werben im Gehen,
Ich will mich unter Männer und Frauen ausstreuen im Gehen,
Ich will eine neue Freude und Rauhheit unter sie werfen!
Wenn mich wer abweist — es soll mich nicht kümmern,
Wenn mich wer aufnimmt — er oder sie sollen gesegnet sein und mich segnen!

6.

Wenn jetzt tausend vollkommene Männer erschienen — es würde mich nicht überraschen!
Wenn jetzt tausend schöne Gestalten von Frauen erschienen — es würde mich nicht in Erstaunen setzen!
Nun erkenn' ich das Geheimnis, wie die besten Menschen werden:
In freier Luft wachsen sie auf und essen und schlafen mit der Erde!

Hier ist Raum für eine große, persönliche Tat!
‹Solch eine Tat ergreift die Herzen des ganzen Menschengeschlechtes,
Ihr Ausströmen von Kraft und Willen überwältigt die Satzung und spottet aller Autorität und jedes Argumentes›.
Hier ist die Probe der Weisheit!
Nicht in Schulen wird Weisheit endgültig erprobt!
Weisheit kann nicht von einem, der sie hat, übergehen auf den andern, der sie nicht hat,
Weisheit ist von der Seele, ist dem Beweis nicht zugänglich, ist ihr eigener Beweis,
Beruft sich auf alle Zustände und Dinge und Eigenschaften und genügt sich selbst,
Ist die Gewißheit der Wirklichkeit und Unsterblichkeit der Dinge und der Vollkommenheit der Dinge.
Es gibt etwas in der Flut der Erscheinung der Dinge, das sie aus der Seele hervorruft.

Ich prüfe Philosophien und Religionen noch einmal,
Sie mögen sich in Vortragssälen gut erweisen, doch ganz und gar nicht unter den breiten Wolken und entlang der Landschaft und den flutenden Strömen!

Hier ist Verwirklichung.
Hier paßt der Mensch sich an — hier zeigt er, was er in sich hat,
Vergangenheit, Zukunft, Erhabenheit, Liebe — wenn du ihnen fehlst, so fehlen sie dir!
Nur der Kern jedes Dinges ist nahrhaft!
Wo ist der, der für dich und mich die Schalen wegreißt,
Wo ist der, der für dich und mich Kriegslisten und Verhüllungen unschädlich macht?

Hier ist Anhänglichkeit! Sie ist nicht von lang her vorbereitet, sie ist von ungefähr;
Weißt du, was es heißt, von Fremden, wenn du an ihnen vorüberkommst, geliebt zu werden?
Kennst du die Sprache jener nachgewendeten Augäpfel?

7.

Hier ist das Fluten der Seele!
Das Fluten der Seele kommt von innen, durch gewölbte Tore, und wirft ewig Fragen auf.
Diese Sehnsüchte, warum sind sie? Diese Gedanken im Dunkel — warum sind sie?
Warum gibt es Männer und Frauen, in deren Nähe das Sonnenlicht mein Blut erschwellen macht?
Warum, wenn sie mich verlassen, senken sich die Wimpel meiner Freude flach und schlaff?
Warum gibt es Bäume, unter denen ich niemals wandle, ohne daß große und melodische Gedanken auf mich sich senken?
(Ich glaube, sie hängen Winter und Sommer auf diesen Bäumen und immer fällt Frucht, wenn ich vorüberkomme.)
Was ist es, was ich so plötzlich mit Fremden austausche?
Was mit einem Kutscher, wenn ich am Kutschbock mitfahrend an seiner Seite sitze?
Was mit dem Fischer, der seine Leine ans Ufer zieht, wenn ich vorbeikomme und anhalte?
Woher kommt es, daß ich mich eines Weibes oder Mannes Zuneigung öffne? Woher kommt es, daß sie sich der meinigen öffnen?

8.

Das Fluten der Seele ist Glückseligkeit; hier ist Glückseligkeit!
Ich glaube, sie durchströmt die freie Luft, alle Zeit harrend,
Nun strömt sie auf uns nieder — wir sind voll von ihr!

Hier wird die fließende und anschmiegsame Wesenskraft.
Die fließende und anschmiegsame Wesenskraft ist Frische und Süße von Mann und Weib,
(Die Kräuter des Morgens sprossen nichts Frischeres und Süßeres jeden Tag aus ihren Wurzeln, als frisch und süß unaufhörlich aus ihr hervorsprießt).

Der fließenden und anschmiegsamen Wesenskraft schwitzt der Schweiß der Liebe zu von jung und alt,
Rein fällt aus ihr der Zauber, der der Schönheit und allem Erreichbaren spottet;
Ihr stöhnt der schauernde, sehnsüchtige Schmerz nach Berührung entgegen!

9.

Allons! Wer immer du bist, komm, wand're mit mir!
Mit mir wandernd findest du, was nimmer ermüdet!

Nimmer ermüdet die Erde!
Die Erde ist zunächst rauh, schweigsam und unverständlich, die Natur zunächst rauh und unbegreiflich,
Sei nicht entmutigt, harre aus, göttliche Dinge sind da, wohlgeborgen,
Ich schwör' dir zu: göttliche Dinge sind da, schöner als Worte sie aussagen können!

Allons! Wir dürfen hier nicht weilen!
Wie köstlich diese aufgespeicherten Güter, wie gut hier auch wohnen ist: wir können hier nicht bleiben!
Wie geschützt dieser Hafen und wie still diese Gewässer: wir dürfen hier nicht ankern!
Wie willkommen die Gastfreundschaft, die uns umgibt: wir dürfen sie doch nur für eine kleine Weile annehmen!

10.

Allons! Die Versuchungen müssen stärker sein!
Wir wollen pfadlose und wilde Meere befahren,
Wir wollen hingehen, wo die Winde brausen und die Wogen spritzen und der Yankee-Klipper mit vollem Segel vorbeischießt!

Allons! Mit Kraft, Freiheit, der Erde, den Elementen,
Gesundheit, Trotz, Fröhlichkeit, Hochgefühl und Neubegier!
Allons! Fort von allen Formeln!
Fort von euren Formeln, o fledermausäugige und materialistische Pfaffen!

Der abgelegene Leichnam versperrt den Weg — das Begräbnis wird nicht aufgeschoben!

Allons! — Doch laß dich warnen:
Wer mit mir wandert, braucht das beste Blut, die besten Sehnen, die größte Ausdauer!
Keiner wage den Versuch, ehe er oder sie Mut und Gesundheit mitbringen können!
Komm nicht hieher, wenn du dein Bestes schon vertan hast!
Die nur mögen kommen, die mit holden und tüchtigen Körpern kommen,
Kein Gebrechlicher, kein Schnapssäufer oder venerisch Befleckter wird hier zugelassen!

(Ich und die meinen überzeugen nicht durch Beweise, Gleichnisse, Reime —
Wir überzeugen durch unsere Gegenwart.)

11.

Merk' auf!
Ich will ehrlich mit dir sein!
Ich biete nicht die alten, glatten Preise, sondern biete neue, rauhe Preise!
Dies sind die Tage, die du zu durchleben hast:
Du wirst nicht aufhäufen, was man Reichtümer nennt,
Du wirst mit verschwenderischer Hand alles ausstreuen, was du verdienst oder erwirbst,
Du bist kaum in der Stadt, die deine Bestimmung war, angekommen, hast kaum dich zu deiner Befriedigung häuslich niedergelassen, und wirst schon von einem unwiderstehlichen Ruf abberufen,
Du wirst mit dem ironischen Lächeln und den Spötteleien jener traktiert werden, die zurückbleiben,
Was für ein Liebeszeichen du auch empfängst, du sollst nur mit leidenschaftlichen Küssen des Abschieds antworten!
Laß dich nicht von jenen halten, die ihre ausgebreiteten Hände dir zustrecken!

12.

Allons! Den großen Gefährten nach — wir wollen ihnen zugehören!
Auch sie sind unterwegs — es sind die raschen und erhabenen Männer — es sind die größten Frauen!
Sie genießen Seestillen und Seestürme,
Segeln auf manchem Schiff, wandern manche Meile Landes,
Gewohnt manch ferner Länder, gewohnt weltferner Wohnungen,

Vertrauen Männern und Frauen, beobachten Städte, sind einsam sich Abplagende,
Verweilen und betrachten Büsche, Blüten, die Muscheln am Strande,
Tanzen bei Hochzeitstänzen, küssen Bräute, sind Kindern zärtliche Helferinnen, werden Mütter,
Sind Soldaten des Aufruhrs, stehen an gähnenden Gräbern, lassen Särge hinab,
Wandern durch die einander folgenden Jahreszeiten, durch die Jahre, die wunderlichen Jahre, jedes aus dem vorhergehenden sich entfaltend,
Wandern wie mit Gefährten, nämlich ihren eigenen verschiedenen Phasen,
Schreiten aus unerschlossenen, ungenützten Kindertagen,
Wandern fröhlich mit ihrer eigenen Jugend, wandern mit ihrem bärtigen und wohlbenarbten Mannestum,
Wandern mit ihrem Weibtum, groß, unübertroffen, zufrieden,
Wandern mit ihrem eigenen erhabenen Greisenalter von Mannestum oder Weibtum,
Greisenalter, ruhvoll, entfaltet, breit mit der kühnen Breite des Weltalls,
Greisenalter, frei fließend, mit der köstlichen, nachbarlichen Freiheit des Todes.

13.

Allons! Dem zu, was endlos ist, wie es anfanglos war!
Um vieles durchzumachen, Tagmärsche, Nachtruhen,
Um all das in die Wand'rung einzuschließen, worauf sie zielen, und die Tage und Nächte, worauf sie zielen,
Und um diese wieder einzuschließen in den Beginn gewaltigerer Wanderungen!
Um nichts nirgends zu schauen, als was du erreichen und übertreffen kannst,
Um keine Zeit zu kennen, wie fern sie auch sei, als die du erreichen und über die du hinaus kannst,
Um keine Straße auf oder ab zu erschauen, die sich nicht für dich dehnte und deiner harrte,
Um kein Wesen zu schauen, weder Gottes noch sonst wessen, zu dem nicht auch du gelangtest,
Um keinen Besitz zu schauen, den nicht auch du besäßest, alles ohne Arbeit und Kauf genießend, das Festmahl und doch nicht ein einzig Teilchen davon,

Um das Beste zu nehmen von des Farmers Farm und des Reichen vornehmer Villa, von den keuschen Wonnen des wohlverehlichten Paares, von den Früchten der Obstbäume und Blumen der Gärten;
Um, aus massigen Städten, die du durchwanderst, zu nehmen, was du brauchst,
Um nachher Bauten und Straßen mit dir zu tragen, wo immer du hingehst,
Um die Geister der Menschen aus ihren Gehirnen zu sammeln, wie du sie antriffst, um die Liebe aus ihren Herzen zu sammeln,
Um die mit auf die Straße zu nehmen, die du liebst, wenngleich du sie hinter dir lässest,
Um das Weltall selbst als eine Straße zu erkennen, als viele Straßen, als Straßen für wandernde Seelen.
Für den Fortschritt der Seelen schwindet alles hin,
Alle Religion, alle festen Dinge, Künste, Regierungen — alles, was auf diesem Stern oder einem anderen Stern sichtbar war oder ist, fällt in Nischen und Winkel zurück vor dem feierlichen Zuge der Seelen entlang den großen Straßen des Weltalls.

Aller andere Fortschritt ist nötiges Sinnbild und Hilfsmittel für den Fortschritt der Seelen von Männern und Frauen entlang den großen Straßen des Weltalls!

Ewig lebendig, ewig vorwärts!
Hochgemut, feierlich, trüb, zurückgezogen, getäuscht, toll, ungestüm, schwach, unbefriedigt,
Verzweifelt, stolz, zärtlich, krank, aufgenommen von Menschen, verworfen von Menschen.
Sie wandern! Sie wandern! Ich weiß, daß sie wandern, doch weiß ich nicht, wohin sie wandern!
Aber ich weiß, daß sie dem Besten entgegenwandern — irgendetwas Großem entgegen!

Wer immer du bist — komm hervor! Ob Mann oder Frau — komm hervor!
Du mußt nicht schlafend und zeitvergeudend im Hause bleiben, wenn du es auch bautest oder es für dich gebaut wurde!

Heraus aus der dunklen Enge! Hinterm Schirm hervor!
Dein Sträuben ist unnütz — ich weiß alles und stell' es bloß!

Ich schau' in dir, so schlimm wie bei den übrigen,
Durch Gelächter, Tanz, Mittag- und Abendessen der Leute,
Hinter Kleidern und Zierat, hinter den gewaschenen und wohl-gepflegten Gesichtern,
Schau' einen geheimen, stillen Widerwillen und Verzweiflung.

Nicht Gatten, nicht Weib oder Freund wird das Geständnis anvertraut:
Ein zweites Ich, ein Gegenstück jedes, wandelt lauernd und verborgen,
Gestaltlos, wortlos durch die Straßen der Städte, höflich und zuvor-kommend in Empfangsräumen,
In den Wagen der Eisenbahnen, auf Dampfbooten, in der öffentlichen Versammlung,
Ist daheim in den Häusern bei Männern und Frauen, bei Tische, im Schlafzimmer, überall,
Vornehm angetan, mit lächelndem Gesicht, aufrechter Haltung, den Tod unter den Brustknochen, die Hölle unter den Schädelknochen,
Unter dem Smoking und den Handschuhen, den Bändern und künstlichen Blumen,
Artig die Anstandsregeln wahrend und nicht eine Silbe von sich selber sprechend,
Von allem andern sprechend, nur nicht von sich selbst!

14.

Allons! Durch Kämpfe und Kriege!
Das Ziel, das gesetzt wurde, kann nicht widerrufen werden!

Waren die vergangenen Kämpfe erfolgreich?
Was hat Erfolg gehabt? Du? Deine Nation? Die Natur?
Nun versteh' mich recht: im Wesen der Dinge ist vorgesehen, daß aus jedem Ertrag des Erfolges, gleichgültig, was für einer er sei, etwas hervorgehe, das einen noch größeren Kampf nötig macht!

Mein Ruf ist Schlachtruf, ich nähre tätigen Aufstand!
Wer mit mir geht, muß wohlbewaffnet gehen,
Wer mit mir geht, geht oft mit karger Kost, Armut, grimmigen Feinden, Desertionen.

15.

Allons! Die Straße liegt vor uns!
Sie ist sicher — ich habe sie erprobt — meine eigenen Füße haben sie wohl erprobt — laß dich nicht halten!
Laß das Papier am Pult unbeschrieben und das Buch am Brett uneröffnet!
Laß das Werkzeug in der Werkstatt! Laß den Dollar unverdient!
Laß die Schule! Acht' nicht des Lehrers Zuruf!
Laß den Prediger auf seiner Kanzel predigen! Laß den Rechtsanwalt vor dem Gerichtshof plädieren und den Richter das Gesetz auslegen!

Camerado, ich reiche dir meine Hand!
Ich gebe dir meine Liebe, die köstlicher ist als Geld!
Ich gebe dir lieber mich selbst als Predigt oder Gesetz!
Willst du dich mir geben? Willst du mit mir kommen?
Sollen wir einer beim andern sein, solange wir leben?

WIR, ZWEI JUNGEN

Wir, zwei Jungen, fest umschlungen,
Einer nie vom andern lassend,
Straßen auf- und niederschweifend, Nord- und Südland frei durchstreifend,
Kraft genießend, Arme streckend, Finger schließend,
Wehrhaft, furchtlos, essend, trinkend, schlafend, liebend,
Nur uns selber untertänig, segelnd, abenteuernd, diebend, drohlich neckend,
Knicker, Knechte, Pfaffen schreckend, Aether atmend, Wasser trinkend, auf der Küste Rasen tanzend,
Städte sprengend, Heimruh' höhnend, die Gesetzelein verlachend und zu Tod die Schwachheit hetzend
Tun wir unsern Beutezug!

DER URGRUND ALLER METAPHYSIK

Und nun, meine Herren,
Gebe ich Ihnen ein Wort zum Verbleib in Ihren Gedächtnissen und Gemütern,
Als Urgrund und Finalé zugleich aller Metaphysik.

(So der alte Professor zu den Studenten
Am Ende seines vollgedrängten Kollegs.)

Nachdem ich die neuen und antiken, die griechischen und die deutschen Systeme studiert,
Kant studiert und festgestellt habe, Fichte und Schelling und Hegel,
Festgestellt die Lehre Platons und des Sokrates, größer als Platon,
Und Größeres als Sokrates gesucht und festgestellt, Christus, den göttlichen, lange studiert habe,
Sehe ich heute in Erinnerung auf jene griechischen und deutschen Systeme zurück,
Sehe ich alle Philosophien, sehe ich christliche Kirchen und Lehrsätze:
Doch im Sokrates sehe ich klar, und im göttlichen Christus sehe ich klar
Die teure Liebe des Menschen zu seinen Nebenmenschen, die Anziehung von Freund zu Freund,
Des wohlverehelichten Mannes und Weibes, von Kindern und Eltern,
Von Stadt zu Stadt, von Land zu Land.

GESANG BEI SONNENUNTERGANG

Glanz des vollendeten Tags, der mich umflutet und füllt!
Prophetische Stunde, die alles Vergangene trägt!
Göttliche Tageswende, du machst meine Kehle erschwellen –
Euch, Erde und Leben, sing' ich, bis der letzte Strahl verglüht!

Der offene Mund meiner Seele verkündet Freude!
Die Augen meiner Seele schauen Vollkommenheit!
Mein natürliches Sein preist glaubensvoll die Dinge,
Bejaht für ewig den Sieg der Dinge!

Leuchtend ist ein Jegliches!
Leuchtend, was wir Raum nennen, die Sphäre ungezählter Geister,
Leuchtend das Mysterium der Bewegung in allen Wesen, selbst im winzigsten Insekt,
Leuchtend das Zeichen der Rede, der Sinne, des Körpers,
Leuchtend das schwindende Licht, leuchtend der bleiche Widerschein des jungen Monds am westlichen Himmel,
Leuchtend, was immer ich sehe oder höre oder berühre – bis zum letzten Dinge!

In allem ist Gutes:
In der Gelassenheit und Festigkeit der Tiere,
In der jährlichen Wiederkehr der Jahreszeiten,
In der Fröhlichkeit der Jugend,
In der Kraft und Fülle der Mannheit,
In der Würde und Vollkommenheit des Alters,
In den herrlichen Ausblicken des Todes!

Wundervoll, hinzuscheiden!
Wundervoll, da zu sein!
Das Herz im Pulsschlag des gleichartigen und unschuldigen Blutes!
Die Luft zu atmen, wie köstlich!
Zu sprechen – zu geben – etwas mit der Hand zu umfassen!
Sich für den Schlummer zu bereiten, für die Ruhestatt, mein rosenfarbiges Fleisch zu beschauen!
Meines Körpers, der breit und ruhig ist, bewußt zu sein!

Dieser unglaubliche Gott zu sein, der ich bin!
Unter anderen Göttern hervorgegangen zu sein, diesen Männern und Frauen, die ich liebe!

Wundervoll, wie ich dich und mich feiere!
Wie meine Gedanken scharfsinnig mit den Schauspielen um mich herum spielen!
Wie die Wolken stille zu meinen Häupten dahinstreichen!
Wie die Erde saust und saust! Und wie die Sonne, Mond und Sterne sausen und sausen!
Wie das Wasser sich erlustigt und singt! (Sicherlich ist es lebendig!)
Wie die Bäume aufwachsen und aufrechtstehen, mit starken Stämmen, mit Zweigen und Blättern!
(Sicherlich ist in jedem dieser Bäume ein Mehreres, eine lebende Seele!)
O Erstaunlichkeit der Dinge — selbst des kleinsten Teilchens!
O Geistigkeit der Dinge!
O Lied, musikalisch durch Zeitalter und Kontinente flutend, nun mich und Amerika erreichend, —
Ich nehme deine starken Akkorde auf, erfülle sie mit mir und sende sie fröhlich weiter!

Auch ich preise die Sonne, sei es bei ihrem Aufgange oder am Mittag oder nun, da sie versinkt!
Auch ich schlage an das Gehirn und die Schönheit der Erde und aller Wachstümer der Erde!
Auch ich habe den unwiderstehlichen Ruf meines Ichs gefühlt!
Wenn ich den Mississippi hinunterdampfte,
Wenn ich über die Prärien wanderte,
Wie ich gelebt habe, wenn ich meine Augen durch die Fenster blicken ließ,
Wenn ich am Morgen ausging, wenn ich das Licht schaute, das im Osten aufbrach,
Wenn ich am Strande des östlichen Meeres badete und ein andermal am Strande des westlichen Meers,
Wenn ich die Straßen des binnenländischen Chicago durchstreifte — was immer für Straßen ich durchstreifte,
Oder Städte oder schweigende Wälder oder selbst inmitten der Bilder des Krieges —
Wo immer ich gewesen bin: Ich habe mich mit Zufriedenheit und Sieg beladen!

Ich singe dem Letzten die Gleichheiten, alte und neue!
Ich singe die endlosen Finalés der Dinge!
Ich sage: die Natur schreitet fort, der Ruhm dauert an!
Ich preise mit elektrischer Stimme!
Denn ich sehe nicht eine einzige Unvollkommenheit im Weltall,
Und ich sehe nicht eine einzige Ursache und nicht ein einziges Ergebnis im Weltall, das am Ende beklagenswert wäre!

O sinkende Sonne! — Obgleich deine Zeit um ist:
Schmettere ich noch unter dir — wenn sonst kein andrer es tut — unbezähmbare Anbetung!

ALS ICH DEN GELEHRTEN ASTRONOMEN HÖRTE

Als ich den gelehrten Astronomen hörte,
Als die Beweise, die Zahlen in Reihen geordnet vor mir lagen,
Als man mir die Karten und Diagramme zeigte, daß ich sie addiere, dividiere und messe,
Als ich sitzend den Astronomen hörte, wo er unter reichem Beifall im Hörsaale las —
Wie bald ward ich da unverantwortlich müde und krank:
Bis ich mich erhob und hinausglitt und von selbst davonwanderte
In die mystische, feuchte Nachtluft und von Zeit zu Zeit
Im vollkommenen Schweigen emporsah zu den Sternen!

NACHTS AM STRANDE

Nachts am Strande
Steht ein Kind mit seinem Vater,
Den östlichen Herbsthimmel überschauend.

Durch die Finsternis,
Während räuberische, lichtlöschende Wolken in schwarzen Massen sich ausbreiten,
Tiefhangend, düster und in Schnelle den Himmel kreuzend und hinab sich senkend,
Steigt inmitten eines durchscheinenden Äthergürtels, der noch im Osten geblieben,
Groß und still der Herrscherstern des Jupiter empor,
Und dicht in seiner Nähe, nur ein wenig höher,
Schwimmen die zarten Schwestern der Plejaden.

Das Kind am Strande hält des Vaters Hand,
Jene lichtlöschenden Wolken schauend, die in der Tiefe bald alles siegreich verschlingen werden,
Und weint stille.

Weine nicht, Kind,
Weine nicht, mein Liebling,
Laß mich mit diesen Küssen deine Tränen wegtun!
Die räuberischen Wolken werden nicht lange siegreich sein,
Sie werden den Himmel nicht lange besitzen, sie verschlingen die Sterne nur zum Schein;
Jupiter wird wieder emportauchen, gedulde dich, schaue eine andere Nacht, die Plejaden werden wieder aufleuchten,
Sie sind unsterblich, alle diese Sterne, die silbernen und die goldenen werden wieder leuchten,
Die großen Sterne und die kleinen Sterne werden wieder leuchten, sie dauern aus,
Die gewaltigen unsterblichen Sonnen und die langausdauernden nachdenklichen Monde werden wieder leuchten.

Und dann, teuerstes Kind, trauerst du nur um den Jupiter?
Beachtest du nur das Begräbnis der Sterne?

Es gibt etwas
⟨Mit meinen Lippen dich liebkosend, flüstere ich dir zu,
Gebe ich dir die erste Anregung, das Rätsel und seine Andeutung⟩,
Es gibt etwas, das noch unsterblicher ist als die Sterne,
⟨Viele Begräbnisse, viele Tage und Nächte gehen vorüber!⟩
Etwas, das noch länger dauern wird als der glänzende Jupiter,
Länger als die Sonne oder irgend ein kreisender Satellit
Oder die strahlenden Schwestern der Plejaden!

GESANG VOM VERGÖTTLICHTEN QUADRAT

1.

Ich singe das vergöttlichte Quadrat, aus dem Einen hervorgehend, aus den Seiten,
Aus dem Alten und Neuen, aus dem durchaus göttlichen Quadrat,
Fest, vierseitig ‹alle Seiten nötig›. Von dieser Seite bin ich Jehova,
Bin das alte Brahm und bin Saturnius;
Zeit kann mich nicht berühren — ich bin die Zeit, so alt und neu wie eine,
Unüberredbar, unbarmherzig, rechtliche Richtersprüche vollziehend,
Gleich der Erde, dem Vater, dem alten, braunen Kronos mit seinen Gesetzen,
Alt über alle Schätzung und dennoch ewig neu, ewig mit jenen mächtigen Gesetzen rollend.
Unbarmherzig vergeb' ich keinem! — Wer sündigt, stirbt! — Ich will dieses Menschen Leben!
Darum: Laßt keinen Barmherzigkeit erwarten! — Kennen die Jahreszeiten, die Schwerkraft, die entscheidenden Tage Barmherzigkeit? So wenig als ich!
Aber wie die Jahreszeiten und die Schwerkraft und wie all die entscheidenden Tage nicht vergeben —
So erlaß' ich von dieser Seite unerbittliche Richtersprüche ohne die mindeste Reue!

2.

Als mildester Tröster komm' ich, als Verheißener.
Die sanfte Hand ausgestreckt, der mächtigere Gott bin ich,
Geweissagt von Propheten und Dichtern in ihren verzücktesten Weissagungen und Gedichten!
Von dieser Seite, siehe, blickt Christus, der Herr! Sieh, Hermes bin ich! Sieh, mein ist des Herkules Antlitz!
Alle Sorge, Mühsal und Leiden nehm' ich, zusammengefaßt, in mich auf!
Viele Male bin ich verworfen worden, verspottet, ins Gefängnis gesetzt und gekreuzigt, und viele Male noch werd' ich es sein!
Die ganze Welt hab' ich dahingegeben um meiner teuren Brüder und Schwestern willen, um der Seele willen!

Den Weg durch die Heimstätten der Menschen nehmend, reich oder arm, mit dem Kuß der Liebe.
Denn ich bin die Liebe, ich bin der trostbringende Gott mit Hoffnung und Alle umschließendem Mitleiden,
Mit nachsichtigen Worten wie zu Kindern, mit frischen und gesundheitbringenden Worten, die nur mir eigen sind,
Jung und stark schreite ich hin, wohl wissend, daß ich selbst zu frühem Tode bestimmt bin.
Aber mein Mitleiden kennt keinen Tod, meine Weisheit stirbt nicht, weder früher noch später,
Und meine süße Liebe, die ich hier und überall hinterließ, stirbt ewig nicht!

3.

Abseits, verdrossen, Empörung sinnend,
Kamerad von Verbrechern, Bruder von Sklaven,
Verschlagen, verachtet, ein Handlanger, unwissend,
Mit Sudragesicht und verdrossener Braue, doch in den Tiefen meines Herzens stolz wie einer,
Heut und immer aufständisch gegen jeden, der verächtlich mich zu beherrschen sich anmaßt,
Mürrisch, voll Arglist, voll Nachträglichkeit, brütend, mit vieler Tücke,
(Obgleich sie dachten, ich sei zuschanden geworden und verzagt und meine Kniffe seien erledigt — aber das wird nie sein!)
Hohnsprechend, ich, Satan, leb' ich noch, sprech' ich Worte in neuen Ländern, die erscheinen (und in den alten auch!),
Ununterbrochen hier von meiner Seite, kriegerisch, jedem gleich, wirklich wie einer,
Weder Zeit noch Veränderung werden jemals mich oder meine Worte verändern!

4.

Santa Spirita! Atmender, Leben!
Jenseits des Lichts, lichter als licht!
Jenseits der Höllenflammen, freudig, leicht über die Hölle hinweghüpfend,
Jenseits des Paradieses, einzig von meinem Wohlgeruch durchtränkt!
Alles Leben auf Erden einschließend, fühlend, einschließend Gott, einschließend Heiland und Satan.

Ätherhaft, alldurchdringend ⟨denn ohne mich, was wäre alles? Was wäre Gott?⟩,
Inbegriff der Formen, Leben der gegebenen Gleichheiten, immer da, tatsächlich ⟨die ungesehenen nämlich⟩!
Leben der großen, runden Welt, der Sonne und Sterne und des Menschen, ich, die Allseele!

Hier das Quadrat endigend, das feste, ich, das allerfesteste,
Hauche ich meinen Atem auch durch diese Gesänge.

EIN GESANG VON DER ROLLENDEN ERDE

1.

Ein Gesang von der rollenden Erde und in Worten, die ihr geziemen,
Wähntest du, das wären die Worte, jene aufrechten Linien, jene Kurven, Winkel und Pünktchen?
Nein, nicht das sind die Worte: Die echten Worte sind in der Erde und im Meer,
Sie sind in der Luft, sie sind in dir.

Wähntest du, das wären die Worte, jene holden Laute aus deiner Freunde Mund?
Nein, die wahrhaften Worte sind weit holder noch als diese.

Menschliche Körper sind Worte, Myriaden von Worten.
(In den besten Gedichten erscheint des Mannes oder des Weibes Körper wieder,
Jeder Teil an ihnen tüchtig, tätig, empfänglich, ohne Scham oder Anlaß zur Scham.)

Luft, Erde, Wasser, Feuer: das sind Worte,
Ich selbst bin ein Wort mit ihnen (meine Eigenschaften durchdringen die ihren), mein Name gilt ihnen nichts,
Und wenn er in den dreitausend Sprachen genannt würde, was würden Luft, Erde, Wasser und Feuer von meinem Namen wissen?

Eine gesunde Gestalt, eine freundliche oder gebieterische Gebärde sind Worte, Aussprüche, Bedeutungen,
Die Reize, die die bloßen Blicke von Frauen und Männern begleiten, sind ebenso Aussprüche und Bedeutungen.

Das Werk der Seelen vollzieht sich durch diese unhörbaren Worte der Erde,
Und die Meister kennen die Worte der Erde und gebrauchen sie öfter als die hörbaren Worte.

Veredelung ist eines von den Worten der Erde.
Die Erde zaudert nie, noch eilt sie,

Sie trägt alles, was ihr angehört, Wachstümer und Kräfte, gebunden in sich von Anfang an,
Sie ist nicht von halber Schönheit nur, Mängel und Auswüchse zeigen genau so viel Schönheit wie die Vollkommenheiten.

Die Erde behält nichts für sich zurück, sie ist edelmütig genug,
Die Wahrheiten der Erde harren stetig des Finders, auch sind sie nicht so sehr verborgen,
Sie sind ruhig, fein, durch Letterndruck unübertragbar,
Durch alle Dinge ergossen, sich selbst freiwillig vermittelnd.
Und so, Gefühl und Aufforderung in mir, offenbare ich immerfort,
Ich spreche nicht, doch wenn du mich nicht hörst, von welchem Nutzen bin ich dir?
Wenn ich nicht gebäre, bessere, von welchem Nutzen bin ich?

‹Accouche! Accouchez!
Willst du deine eigene Frucht in dir verfaulen lassen?
Willst du hocken bleiben und ersticken?›

Die Erde zankt nicht,
Ist nicht großsprecherisch, kennt keine Übereinkommen,
Kreischt nicht, eilt nicht, überredet nicht, droht nicht, verspricht nicht,
Macht keine Unterschiede, hat keine faßbaren Fehler,
Verschließt nichts, verweigert nichts, schließt niemand aus,
Schließt von allen Kräften, Dingen und Zuständen, die sie kundtut, niemand aus.

Die Erde stellt sich nicht zur Schau, noch verschmäht sie, sich zur Schau zu stellen:
Im Untergrund besitzt sie noch,
Im Untergrunde die lauten Klänge, den erhabenen Vielgesang der Helden, die Wehklage der Sklaven,
Überredungen Liebender, Verwünschungen, Todesröcheln Sterbender, junger Leute Gelächter, der Händler scharfes Feilschen,
Im Untergrund diese gehaltvollen Worte, die niemals fehlen.

Ihren Kindern strömen die Worte der stumm-beredten großen Mutter unaufhörlich zu,
Die wahrhaften Worte fehlen nie, denn nie fehlen Bewegung und Betrachtung,

Noch auch fehlen der Tag und die Nacht und der Weg, den wir zurücklegen.

Der unermeßlichen Schwestern,
Der endlosen Reigen von Schwestern,
Der zentripetalen und zentrifugalen Schwestern, der älteren und jüngeren Schwestern
Schöne Schwester, die wir kennen, tanzt mit den übrigen dahin!

Den gewaltigen Rücken jedem Beschauer zugekehrt,
Mit den Bezauberungen der Jugend und den gleichen Bezauberungen des Alters,
Sitzt sie, die ich so sehr liebe wie die übrigen, sitzt gelassen,
Emporhaltend in ihrer Hand etwas wie einen Spiegel, während ihrer Augen Glanz von ihm zurückstrahlt,
Rückstrahlt, wie sie sitzt, niemand anlockend, niemand abweisend,
Unermüdlich Tag und Nacht den Spiegel haltend vor ihrem eigenen Antlitz.

Nah oder ferne gesehen,
Pflichtgemäß erscheinen die Vierundzwanzig vor aller Welt an jedem Tag,
Pflichtgemäß nähern sie sich und vergehen mit ihren Gefährten oder einem Gefährten,
Nicht aus ihren eigenen Gesichtern, sondern aus den Gesichtern derer schauend, die mit ihnen sind,
Aus den Gesichtern von Kindern oder Frauen oder aus männlichem Gesicht,
Aus den offenen Gesichtern der Tiere oder der unbeseelten Dinge,
Aus der Landschaft oder aus Wassern oder aus der köstlichen Erscheinung des Himmels,
Aus unsern Gesichtern, dem meinen und dem deinen, treulich sie wiedergebend,
Unfehlbar erscheinen sie an jedem Tage vor aller Welt, aber niemals zweimal mit den selben Gefährten.

Den Menschen umarmend, alles umarmend, schreiten die Dreihundertfünfundsechzig unwiderstehlich um die Sonne,
Alles umarmend, beruhigend, ertragend, folgen dicht dreihundertfünfundsechzig Sprößlinge den ersten, sicher und notwendig wie sie.

Stetig dahintaumelnd, furchtlos,
Sonne, Sturm, Kälte, Hitze ewig widerstehend, vorbeistreichend, befrachtet,
Der Seele Wirksamkeit und Bestimmung ohn' Unterlaß erbend,
Das flüssige Vakuum um und über sich schneidend und teilend,
Vor keinem Pflocke zaudernd, keinen Anker werfend, an keinem Fels zerschellend,
Flink, fröhlich, zufrieden, unberaubt, nichts verlierend,
Zu allem fähig und jederzeit bereit, strenge Rechenschaft abzulegen,
Durchsegelt das göttliche Schiff die göttliche See.

2.

Wer immer du bist: Bewegung und Betrachtung sind besonders für dich,
Das göttliche Schiff durchsegelt die göttliche See für dich!
Wer immer du bist: du bist er oder sie, für den die Erde fest und flüssig ist,
Du bist er oder sie, für den Sonne und Mond am Himmel hängen!
Für keinen Größern als dich sind Gegenwart und Vergangenheit,
Für keinen Größeren als dich Unsterblichkeit!
Jeder Mann für sich selbst und jedes Weib für sich selbst ist das Wort der Vergangenheit und Gegenwart und das wahre Wort der Unsterblichkeit.
Keiner kann für einen andern erwerben — nicht einer,
Keiner kann für einen andern wachsen — nicht einer.
Der Sang ist des Sängers, und zu ihm kehrt er vor allem zurück,
Die Lehre ist des Lehrers, und zu ihm kehrt sie vor allem zurück,
Der Mord ist des Mörders, und auf ihn fällt er vor allem zurück,
Der Diebstahl ist des Diebes, und auf ihn fällt er vor allem zurück,
Die Liebe ist des Liebenden, und zu ihm kehrt sie vor allem zurück,
Die Gabe ist des Gebers, und zu ihm kehrt sie vor allem zurück — es kann nicht anders sein —
Die Rede ist des Redners, das Schauspiel des Schauspielers und der Schauspielerin, nicht der Hörerschaft,
Und kein Mensch versteht eine Größe oder Güte außer seiner eigenen oder der Deutung seiner eigenen.

3.

Ich schwöre, die Erde wird demjenigen oder derjenigen gewiß vollendet sein, die vollendet sind,

Die Erde bleibt nur für jene zerstückt und unvollendet, die selbst zerstückt und unvollendet bleiben.

Ich schwöre, es gibt keine Größe oder Kraft, die nicht jener der Erde gleichzukommen sucht,
Es kann keine Theorie von einiger Bedeutung geben, es sei denn, sie bekräftige die Theorie der Erde.
Nicht Politik, Lied, Religion, Betragen oder was immer sind von Belang, es sei denn, sie messen sich mit der Größe der Erde,
Es sei denn, sie sehen der Genauigkeit, Lebenskraft, Unparteilichkeit und Geradheit der Erde ins Antlitz.

Ich schwöre, daß ich der Liebe mit süßerem Erzittern gewahr werde als jenem, das der Liebe geziemt,
Es ist die Liebe, die in sich beruht und die niemals auffordert und niemals abweist.

Ich schwöre, daß ich wenig oder nichts in hörbaren Worten gewahr werde —
Alles geht auf in der Offenbarung der ungesprochenen Bedeutungen der Erde,
In ihm, der die Gesänge des Leibes und der Wahrheiten der Erde singt,
In ihm, der die Wörterbücher fertigt, an die kein Letterndruck hinanreicht.

Ich schwöre, ich erkenne, was besser ist als das Beste auszusagen:
Es ist immer, das Beste unausgesagt zu lassen.

Wenn ich unternehme, das Beste auszusagen, finde ich, daß ich es nicht vermag;
Meine Zunge ruht unwirksam in ihren Angeln,
Mein Atem gehorcht seinen Organen nicht,
Ich werde ein stummer Mann.
Das Beste der Erde kann in keiner Weise ausgesagt werden, alles oder nichts ist das Beste,
Es ist nicht, was du voraussetztest, es ist wohlfeiler, leichter erreichbar, näher,
Die Dinge werden nicht von den Plätzen weggeschafft, die sie innehatten,
Die Erde ist genau so vorhanden und geordnet wie sie zuvor es war,

Tatsachen, Religionen, Verbesserungen, Politik, Handel sind so wirklich wie zuvor,
Aber auch die Seele ist wirklich, auch sie vorhanden und geordnet,
Kein Vernünfteln, kein Beweis haben sie geschaffen,
Unabweisbares Wachstum hat sie geschaffen.

4.

Diese Worte als Echo der Töne und Reden der Seele.
(Wenn sie der Seele Reden nicht widertönten, was wären sie dann
Wenn sie nicht dich im besondern beträfen, was wären sie dann?)

Ich schwöre, daß ich hinfort nimmer mit dem Glauben zu tun haben? will, der das Beste aussagt,
Ich will einzig mit dem Glauben zu tun haben, der das Beste unausgesagt läßt.

Sprecht fort, Sprecher! Singt fort, Sänger!
Forscht! Formt! Schichtet die Worte der Erde auf!
Bleibt am Werk, Zeitalter auf Zeitalter, nichts ist verloren!
Lang mag es noch dauern, aber gewißlich wird sein Tag heraufkommen,
Wenn alle Materiale bereitet und bereit sind, werden die Architekten erscheinen.

Ich schwöre euch, die Architekten werden unfehlbar erscheinen,
Ich schwöre euch, sie werden euch verstehen und euch rechtfertigen,
Der größte unter ihnen wird der sein, der euch am besten erkennt und alle umfaßt und allen treu ist,
Er und die übrigen werden euch nicht vergessen, sie werden begreifen, daß ihr nicht um ein Jota weniger seid als sie —
Und erst in ihnen werdet ihr ganz verherrlicht sein.

AUS DES ROLLENDEN OZEANS WOGENSCHWALL

Aus des rollenden Ozeans Wogenschwall kam ein Tropfen zärtlich zu mir
Und flüsterte: Ich liebe dich und bald werde ich sterben;
Ich bin einen weiten Weg gewandert, einzig um dich zu sehen, dich zu berühren,
Denn ich konnte nicht sterben, ehe ich dich ein einzig Mal gesehn,
Und ich fürchtete, ich könnte dich nachher verlieren!

Nun sind wir einander begegnet, wir haben uns gesehen und sind beruhigt!
Kehr' in Frieden in den Ozean zurück, mein Lieb!
Auch ich bin ein Teil des Ozeans, mein Lieb, wir sind nicht so sehr getrennt!
Sieh den großen Kreis, den Zusammenhang aller Dinge: wie vollkommen!
Doch was mich und dich betrifft: uns zu trennen ist das unwiderstehliche Meer bestimmt!
Aber mag es uns auch eine Stunde lang als Unterschiedene tragen — es kann uns doch nicht für ewig als Unterschiedene tragen!
Sei nicht ungeduldig — über ein Kleines —: ich kenne dich nun und grüße die Luft, den Ozean und das Land
An jedem Tage bei Sonnenuntergang um deines teuren Geschickes willen, mein Lieb! —

STOLZE MUSIK DES STURMS

1.

Stolze Musik des Sturms,
Geblase, das so frei dahinfegt, die Prärien durchpfeifend,
Starkes Gebrumm der Waldbaumwipfel, Wind der Gebirge,
Verkörperte, undeutliche Gestalten, ihr heimlichen Orchester,
Ihr Serenaden von Phantomen mit munteren Instrumenten,
Den Rhythmus der Natur vermengend mit allen Zungen der Nationen,
Ihr Akkorde, gleich als hätten gewaltige Tondichter euch hinterlassen, ihr Chöre,
Ihr formlosen, freien, religiösen Tänze, ihr vom Orient,
Ihr gedämpften Klänge der Flüsse, fallender Katarakte Geheul,
Ihr Geknatter ferner Flinten bei sausender Reiterei,
Echos der Felder mit all dem vieltönigen Stiergebrüll:
In wildem Wirbel euch aufhäufend, die späte Mitternacht erfüllend, zur Ohnmacht mich bezwingend.
Warum, in meine einsame Schlafkammer dringend, habt ihr mich ergriffen?

2.

Komm hervor, o meine Seele, und laß alles übrige sich zurückziehen.
Lausche, lasse dir nichts entgehen: Du bist es, der sie zustreben,
Die Mitternacht zerteilend, in meine Schlafkammer dringend,
Für dich, o Seele, singen und tanzen sie.

Ein festlicher Gesang,
Das Duett von Bräutigam und Braut, ein Hochzeitsmarsch,
Von den Lippen der Liebe und den Herzen Liebender, voll bis zum Rande mit Liebe,
Den rotaufglühenden Wangen und Wohlgerüchen, der schwärmenden Festgesellschaft, voll freundlicher Gesichter, jung und alt,
Zu der Flöte reinen Tönen und klingender Harfen Cantabile.

Jetzt: laute, näherkommende Trommeln:
Viktoria! Siehst du im Pulverdampf die Banner, zerfetzt, doch wehend? Die regellose Flucht der Überrumpelten?
Hörst du das Gejauchze einer siegreichen Armee?
(Ah, Seele, die Seufzer der Frauen, die Verwundeten, stöhnend im Todeskampf,

Das Zischen und Prasseln der Flammen, die geschwärzten Trümmer, der Städte glimmende Asche,
Der Grabgesang und die Verwüstung der Menschheit!)

Jetzt erfüllen mich Gesänge der Antike und des Mittelalters,
Ich sehe und höre alte Harfner mit ihren Harfen an den Festen von Wales,
Ich höre die Minnesänger ihre Lais der Liebe singen,
Ich höre die Minstrels, die fahrenden Sänger und Troubadoure des Mittelalters.

Jetzt erdröhnt die große Orgel,
Bebend, während von unten her (wie verborgene Pedale der Erde,
Auf denen aufsteigend ruhen und von denen vorbrechend hängen
Alle Formen der Schönheit, Anmut und Kraft, alle Farbenspiele, die wir kennen,
Grüne Streifen Grases und trillernde Vögel, hüpfende, spielende Kinder, die Himmelswolken über uns)
Die starke Grundfläche standhält und ihr rhythmischer Lebensstrom nicht aussetzt,
Umflutend, tragend, durchdringend alles Übrige, Mutterschaft allem Übrigen,
Und mit ihm jedem Instrument in Mengen,
Den spielenden Spielern, der ganzen Welt Musikanten,
Den feierlichen Hymnen und allen anbetungweckenden Messen,
Allen leidenschaftlichen Herzgesängen, kummervollen Anrufen,
Den unermeßlichen, süßen Vokalisten der Zeitalter,
Und für ihr richtig Teil anstimmend der Erde eigenen Tönekreis,
Aus Winden und Wäldern und mächtigen Ozeanwellen,
Ein neu besetztes Orchester, Verbinder der Jahre und Klimate, zehnfache Erneuerer,
Wie von urfernen Tagen die Dichter erzählen, das Paradiso,
Das Abirren aus ihm, die lange Trennung, aber nun: die vollbrachte Wanderschaft,
Die Reise getan, der Wanderer heimkehrend,
Mensch und Kunst aufs neu mit der Natur verschmolzen.

Tutti! Für Erde und Himmel!
(Der Allmächtige Kapellmeister hat nun für dies eine Mal den Taktstock dazu erhoben.)

Die männliche Strophe aller Hausväter der Welt
Und aller Frauen Gegengesang.
Die Stimmen der Violinen,
(Ich glaube, o Stimmen, ihr sagt dies Herz aus, das sich nicht selbst aussagen kann!
Dies brütende, sehnsüchtige Herz, das sich nicht selbst aussagen kann.)

3.

Ah, des kleinen Kindes . . .
Du weißt, Seele, wie mir alle Laute zu Musik werden,
Meiner Mutter Stimme im Schlummerlied, im Kirchenlied,
(Die Stimme, o zarte Stimmen, des Gedenkens Liebesstimmen,
Letztes aller Wunder, o der Mutter, der Schwestern teuerste Stimmen),
Der Regen, das schwellende Korn, der Windhauch im langblättrigen Korn,
Der rhythmische Schlag der Brandung auf dem Sand,
Der zwitschernde Vogel, des Habichts scharfer Schrei,
Der wilden Wasservögel nächtliche Töne, wenn sie, tiefen Fluges, nach Norden oder Süden ziehen,
Der Psalm in der ländlichen Kirche oder, inmitten der Baumbüsche, die Versammlung auf freiem Feld,
Der Fiedler in der Schenke, die laute Lust, der langgezogene Matrosengesang,
Das gebeugte Hornvieh, das blökende Schaf, der krähende Hahn der Morgendämmerung.

Alle Gesänge der bekannten Länder nähern sich mir und umtönen mich,
Alle deutschen Weisen von Freundschaft, Wein und Liebe,
Irische Balladen, heitere Gigues und Tänze, englische Wirbel,
Chansons von Frankreich, schottische Melodien und alle die übrigen,
Italiens unvergleichliche Tongedichte.

Quer über die Bühne, bleichen Angesichts, doch dunkler Leidenschaft voll,
Schreitet stolzen Schrittes Norma, den Dolch in der Hand schwingend.

Ich sehe der armen wahnsinnigen Lucia Augen in unnatürlichem Gefunkel,
Frei und aufgelöst fällt ihr Haar den Rücken hinab.

Ich sehe den bräutlichen Garten, wo Ernani,
Im Dufthauch nächtlicher Rosen, strahlend wandelt, seine Braut an der Hand,
Höre den teuflischen Ruf, das Todeszeichen des Horns.

Die gekreuzten Schwerter und grauen Haare, dem Himmel entblößt,
Der Welt klaren, elektrischen Baß und Bariton,
Das Posaunenduo, Libertad für ewig!

Aus der spanischen Kastanien dichtem Schatten,
Durch alte, drückende Klostermauern hindurch, einen Klagegesang,
Den Gesang der verlorenen Liebe, der Jugend und des Lebens Fackel ausgelöscht in Verzweiflung,
Den Gesang des sterbenden Schwans, des Fernando brechendes Herz.

Aus ihren Schmerzen erwachend singt zuletzt die genesene Amina,
Reich wie die Sterne und heiter wie das Licht des Morgens sind die Ströme ihrer Freude.

Die schwellend-fruchtbare Frau nähert sich.
(Das strahlende Gestirn, Venus contralto, die blühende Mutter,
Die Schwester der luftigsten Götter, das Ich der Alboni vernehm' ich.)

4.

Ich höre die Oden, Symphonien und Opern,
Ich höre in Wilhelm Tell die Musik eines aufgerüttelten und zornigen Volkes,
Ich höre Meyerbeers Hugenotten, den Propheten oder Robert,
Gounods Faust oder Mozarts Don Juan.
Ich höre die Tanzmusik aller Nationen,
Den Walzer, einige köstliche Takte, dahinhüpfend, in Seligkeit mich badend,
Den Bolero zu klingenden Gitarren und klappernden Kastagnetten.

Ich sehe religiöse Tänze, alte und neue,
Ich höre den Klang des hebräischen Saitenspiels,
Ich sehe die Kreuzfahrer auf dem Marsch, zum Schall der Zymbeln das Kreuz hochtragend,
Ich höre Derwische eintönig singend, dazwischen eingestreut rasende Aufschreie, wenn sie sich herumwerfen, immer gen Mekka sich wendend,

Ich sehe die verzückt religiösen Tänze der Perser und Araber,
Zu Eleusis sodann, der Demeter Heimat, seh' ich die heutigen Griechen tanzen,
Ich höre sie in die Hände klatschen, wenn sie ihre Körper beugen,
Ich höre das metrische Schleifen ihrer Füße.

Ich sehe wieder den wilden, alten korybantischen Tanz, dessen Tänzer einander verwunden,
Ich sehe die römische Jugend zum schrillen Laut der Flageolettpfeifen die Waffen werfend und sie wieder fangend, wenn sie in die Knie sinkt und sich wieder erhebt,
Ich höre des Muezzin Ruf von der muselmanischen Moschee,
Ich sehe die Gläubigen in ihr, weder Zeremonie noch Predigt, weder Bild noch Wort,
Sondern schweigende, seltsame, demütige, erhobene, glühende Häupter, ekstatische Gesichter.

Ich höre die vielsaitige Harfe Ägyptens,
Die einfachen Gesänge der Bootsmänner am Nil,
Die geheiligten kaiserlichen Hymnen Chinas,
Zu den zarten Tönen des Königs (das angeschlagene Holz, den Stein)
Oder zu Hinduflöten und zum ärgerlichen Singsang der Vina
Eine Bajaderenschar.

5.

Nun verlassen mich Asien und Afrika: Europa ergreift mich, macht mich erschwellen!
Die ungeheuren Orgeln und Kapellen höre ich wie aus mächtigen Stimmenchören,
Luthers kraftvollen Kirchengesang »Ein' feste Burg ist unser Gott«,
Rossinis Stabat mater dolorosa,
Oder, eine hohe Kathedrale durchflutend, die schimmerfarbige Fenster verdüstern,
Das leidenschaftliche Agnus Dei oder Gloria in excelsis.

Tondichter! Mächtige Maestri!
Und ihr, süße Sänger alter Länder, Soprani, Tenori, Bassi!
Ein neuer Barde, den Lobgesang im Westen anstimmend,
Sendet euch ehrfurchtsvoll seine Liebe zu.

(Also dir zugeführt, o Seele,
Führe alle Gefühle, alle Schau und alle Dinge dir zu,
Aber nun dünkt mich, der Ton führe alles übrige heran.)

Ich höre den alljährlichen Gesang der Kinder in der Sankt Pauls-Kathedrale,
Oder, unter dem hohen Dach einer riesigen Halle, die Symphonien und Oratorien Beethovens, Händels oder Haydns,
Die Schöpfung umspült mich mit Wellenschlägen der Gottheit.

Gebt mir Kraft, alle Klänge zu ertragen (wahnsinnig mich windend, schreie ich auf),
Erfüllt mich mit allen Stimmen des Weltalls,
Begabt mich mit allen ihren Herzschlägen, auch denen der Natur,
Den Stürmen, Gewässern, Winden, Opern und Liedern, Märschen und Tänzen,
Sprecht aus, gießt ein: denn ich möchte sie alle in mir tragen.

6.

Dann erwachte ich langsam,
Und, der Musik meines Traumes eine Weile hingegeben, nachsinnend,
Nachsinnend allen diesen Erinnerungsbildern, dem Sturm in seiner Raserei,
Und allen den Gesängen der Soprane und Tenore,
Und den verzückten orientalischen Tänzen religiöser Glut,
Und den süßen, mannigfachen Instrumenten und der Fülle der Orgeln
Und allen den kunstlosen Klagen der Liebe und des Kummers und des Todes,
Sagte ich zu meiner schweigenden, wißbegierigen Seele, die dem Bette der Schlafkammer entstieg:
Komm, denn ich habe den Schlüssel gefunden, den ich so lange gesucht!
Laß uns neu erfrischt in den Tag hineingehen,
Munter das Leben aufnehmend, die Welt durchwandernd, die wirkliche,
Hinfort genährt von unserm himmlischen Traum.

Und ich sagte außerdem:
Am Ende war das, was du gehört hast, o Seele, gar nicht der Klang der Winde,

Noch der Traum des rasenden Sturms, noch des Seefalken Schwingenschlag oder schneidender Schrei,
Noch des sonnenleuchtenden Italien reiner Lautgesang,
Noch der deutschen Orgel Majestät, noch das mächtige Stimmengewühl, noch der Chor der Harmonien,
Noch der Hausväter und Frauen Strophe, noch der Hall marschierender Soldaten,
Noch Flötenlaut, noch Harfenton, noch Stiergebrüll der Felder,
Sondern ein neuer Rhythmus, dir zu eigen,
Gedichte, überschreitend den Pfad vom Leben zum Tode, unbestimmt hergeweht im Hauch der Nacht, unergriffen, ungeschrieben,
Die uns am dreisten Tag ans Werk gehen heißen, sie aufzuzeichnen.

DIE SCHLÄFER

1.

Allnächtlich wand're ich in meiner Vision,
Leichtfüßig, schnell und geräuschlos schreitend und innehaltend,
Offnen Auges über der Schläfer geschlossene Augen mich neigend,
Wandere und bin verwirrt, mir selbst verloren, kranken Mutes, widerspruchsvoll,
Verweilend, schauend, mich neigend und innehaltend.

Wie feierlich sie aussehen, gestreckt und still,
Wie ruhig sie atmen, die kleinen Kinder in ihren Wiegen!

Die verfallenen Züge der Ennuyés, die bleichen Züge der Leichen, die fahlen Gesichter der Säufer, die krank-grauen Gesichter der Onanisten,
Die klaffenden Leiber auf Schlachtfeldern, die Geisteskranken in ihren starktürigen Zimmern, die heiligen Narren, die Neugeborenen, aus Toren hervorgehend, und die Sterbenden, aus Toren hervorgehend,
Die Nacht durchdringt und umhüllt sie.

Das Ehepaar schläft ruhig in seinem Bett, er die flache Hand an seines Weibes Hüfte, und sie die flache Hand an ihres Mannes Hüfte,
Die Schwestern schlafen liebend Seit' an Seite in ihrem Bette,
Die Männer schlafen liebend Seit' an Seite in dem ihren,
Und die Mutter schläft mit dem sorglich eingewickelten Säugling.

Der Blinde schläft, der Taube und der Stumme schlafen,
Der Gefangene schläft gut im Gefängnis, der entlaufene Sohn schläft,
Der Mörder, der am nächsten Tag gehängt wird, wie schläft er?
Und der ermordete Mensch, wie schläft er?

Die unglücklich Liebende schläft
Und der unglücklich Liebende schläft,
Des Börseaners Haupt, das den ganzen Tag spekulierte, schläft,
Und die aufgepeitschten und betrügerischen Leidenschaften, alle, alle schlafen.

Tränenden Auges steh' ich im Dunkel beim Schwerstleidenden und Ruhelosesten,
Sanft führ' ich meine Hand wenige Zoll über ihnen hin und her:
Die Ruhelosen sinken in ihre Betten, schlafen endlich beruhigt.

Nun durchdring' ich die Finsternis, neue Wesen erscheinen,
Die Erde entweicht mir in die Nacht.
Ich sah, daß sie schön war, und ich sehe, daß, was nicht die Erde ist, schön ist.

Ich gehe von Bettrand zu Bettrand, ich schlafe dicht bei jedem andern Schläfer und er mit mir,
Ich träume in meinem Traum alle Träume der anderen Träumer,
Und ich werde die anderen Träumer.

Ich bin ein Tanz: spielt auf! Der Klang dreht mich in schnellem Wirbel.

Ich bin der Ewiglachende: Es ist Neumond und Zwielicht,
Ich sehe die heimlichen Süßen, ich sehe flinke Geister, welchen Weg ich auch schaue,
Versteckt und wieder versteckt tief im Grund und Meer und wo nicht Grund noch Meer ist.

Gut vollbringen sie ihre Geschäfte, diese göttlichen Schweifenden!
Nur vor mir können sie nichts verbergen und würden es nicht, wenn sie es könnten!
Ich meine, ich bin ihr Meister, und sie spielen mit mir
Und umgeben mich und führen mich und eilen voraus, wenn ich wand're,
Werfen ihre wunderlichen Gewänder empor, winken mir so mit ausgestreckten Armen und setzen den Weg fort;
Weiter geht's, ein froher Trupp schwarzer Garde, mit hellaufjauchzender Musik und wildflatternden Wimpeln der Freude.

Ich bin der Schauspieler, die Schauspielerin, der Wähler, der Politiker,
Der Auswanderer und der Verbannte, der Verbrecher, der in der Zelle saß,
Der, der berühmt gewesen ist, und der, der morgen berühmt sein wird,
Der Stotterer, der wohlgeformte Mensch, der verwüstete oder schwache Mensch.

Ich bin sie, die sich schmückte und ihr Haar in Erwartung in Strähnen legte,
Mein schweifender Geliebter ist gekommen, und es ist finster.

Verdopple dich und empfange mich, Finsternis!
Empfange mich und meinen Liebsten auch, er will mich nicht ohne sich lassen!

Ich wälze mich auf dir wie auf einem Bette, ich gebe mich der Finsternis hin.

Sie, die ich rief, antwortet mir und nimmt meines Liebsten Platz ein,
Schweigend erhebt sie sich mit mir vom Bette.

Finsternis, du bist zarter als mein Geliebter, sein Fleisch war voll Schweiß und keuchend.
Noch fühl' ich die heiße Feuchte, die er mir gelassen.

Meine Hände sind vorgebreitet, ich führe sie nach allen Seiten,
Ich wollte die schattige Küste absuchen, zu der du reisest.

Sei achtsam, Finsternis! Was war das, das mich berührte?
Ich dachte, mein Liebster sei gegangen, wenn Finsternis und er eines sind,
Ich höre den Herzschlag, ich folge, ich schwinde hin.

2.

Den westlichen Weg schreit' ich hinab, meine Sehnen sind schlaff,
Wohlgeruch und Jugend nehmen den Weg durch mich und ich bin ihre Spur.

Es ist mein Gesicht gelb und runzlig, anstatt jenes des alten Weibes,
Tief sitz' ich im strohgeflochtenen Stuhl, und sorgsam stopf' ich meines Enkels Strümpfe.

Ich bin auch die schlaflose Witwe, die in die Wintermitternacht hinausschaut,
Ich sehe des Sternenscheins Funkeln auf der eisbedeckten und bleichen Erde.

Ein Leichentuch seh' ich, und ich bin das Leichentuch, einen Körper hüll' ich ein und liege im Sarge,
Finster ist's hier unter der Erde, doch Übel ist nicht hier, noch Schmerz, leer ist's hier, aus Gründen.
⟨Es scheint mir, daß jegliches Ding in Licht und Luft glücklich sein müßte,
Wer immer noch nicht in seinem Sarg und im finstern Grabe ist: laßt ihn wissen, daß er genug habe!⟩

3.

Ich sehe einen schönen, gigantischen Schwimmer nackt des Meeres Wirbel durchschwimmen,
Sein braunes Haar liegt dicht und flach auf seinem Haupt, mit mutigen Armen greift er aus, seine Beine drängen nach,
Ich sehe seinen weißen Körper, sehe seine kühnen Augen,
Ich hasse die raschkreiselnden Wirbel, die ihn häuptlings an den Felsen zerschellen wollen.

Was wollt ihr tun, ihr mörderischen, rotgefleckten Wellen?
Wollt ihr den mutvollen Giganten töten? Wollt ihr ihn töten in der Blüte seiner Jahre?

Standhaft und lange kämpft er,
Er wird umhergeworfen, zerschlagen, aber er hält aus mit seiner letzten Kraft, hält aus,
Die schlagenden Wirbel sind von seinem Blut besprenkelt, sie tragen ihn hinweg, sie rollen ihn, schwingen ihn, wenden ihn,
Sein schöner Körper wird von den kreisenden Wirbeln zerrissen, immer neu wird er an Felsen zerschellt.
Schnell ist der tapfere Körper außer Sicht getragen.

4.

Ich wende mich ab, doch lös' ich mich nicht los,
Verwirrt, ein Gelesenes, nun ein anderes, aber noch Finsternis.

Der Strand ist vom scharfen Eiswind durchschnitten, die Strandgeschütze dröhnen.
Der Sturm beruhigt sich, der Mond kommt taumelnd durchs Gestöber,

Ich schaue, wo das Schiff köpflings dem Ende zutreibt, ich höre den Krach, wie es strandet, ich höre das Heulen des Schreckens, schwächer und schwächer wird es.
Ich kann nicht helfen mit meinen gerungenen Händen,
Ich kann nur zur Brandung stürzen und sie mich überfluten und erstarren lassen.

Ich suche mit der Menge: Nicht einer der Leute wurde uns lebend zugespült,
Und am Morgen helfe ich die Toten auflesen und reihenweise in einen Schuppen legen.

5.

Nun von den älteren Kriegstagen, der Niederlage bei Brooklyn.
Washington steht innerhalb der Linien, er steht auf den verschanzten Hügeln inmitten eines Gewimmels von Offizieren.
Sein Antlitz ist kalt und feucht, er kann die klagenden Tropfen nicht zurückhalten.
Fortwährend hebt er das Glas an seine Augen, die Farbe seiner Wangen ist gebleicht,
Er sieht das Abschlachten der Braven aus dem Süden, die ihm von den Eltern anvertraut wurden.

Der Gleiche endlich und zuletzt, als der Friede geschlossen ist:
Er steht im Raum der alten Taverne, die vielgeliebten Soldaten schreiten alle vorbei.
Die Offiziere, wortlos und langsam, kommen der Reihe nach nahe heran,
Der Alte umschließt ihre Nacken mit seinen Armen und küßt sie auf die Wangen,
Sanft küßt er die feuchten Wangen, eine nach der andern, er schüttelt ihnen die Hände und sagt der Armee Lebewohl.

6.

Nun, was meine Mutter mir erzählte, als wir einst beim Mittagstisch zusammen saßen,
Aus der Zeit, da sie ein beinah erwachsenes Mädchen war, das daheim bei seinen Eltern auf der alten Heimstatt lebte.

Ein rotes Weib kam um die Frühstückszeit einmal zur alten Heimstatt.
Auf seinem Rücken trug es ein Bündel Binsen zum Polstern der Stühle.

Sein gerade herabfallendes, glänzendes, wildgewachsenes, schwarzes, überreiches Haar verhüllte halb des Weibes Antlitz.
Sein Schritt war frei und elastisch und seine Stimme klang köstlich, wenn es sprach.

Meine Mutter sah mit Entzücken und höchstem Erstaunen auf die Fremde.
Sie sah auf die Frische ihres hocherhobenen Antlitzes und auf ihre vollen und geschmeidigen Glieder,
Und je länger sie sie ansah, desto mehr liebte sie die Fremde.
Nie zuvor hatte sie so wundervolle Schönheit und Reinheit gesehen.

Sie ließ sie auf eine Bank an der Wand des Herdes sich niedersetzen, sie kochte ihr Speise,
Sie hatte ihr keine Arbeit zu geben, aber sie gab ihr ein Erinnerungszeichen und Zärtlichkeit.

Das rote Weib blieb den ganzen Vormittag. Erst gegen die Mitte des Nachmittags ging es hinweg.
Oh, meine Mutter kränkte sich sehr, daß sie es hatte weggehen lassen.
Die ganze Woche dachte sie seiner, einen Monat lang harrte sie seiner,
Manch einen Winter und manch einen Sommer erinnerte sie sich seiner —
Aber das rote Weib kam niemals wieder, noch hörte man je von ihm.

7.

Ein Bild von des Sommers Sanftheit, ein Berühren von etwas Ungesehenem, eine Liebe zu Licht und Luft.
Eifersüchtig bin ich und von Freundschaft überwältigt,
Und ich will dem Licht und der Luft den Hof machen

O Liebe und Sommer, ihr seid in den Träumen und in mir,
Herbst und Winter sind in den Träumen, der Farmer gedeiht auf seiner Wirtschaft,
Die Herden und die Frucht am Halme mehren sich, die Scheunen sind wohlgefüllt.

Elemente verschmelzen mit der Nacht, Schiffe reisen in den Träumen,
Der Seemann segelt, der Verbannte kehrt heim,
Der Flüchtling kehrt ungekränkt zurück, der Einwanderer ist seit mehr als Monaten und Jahren zurück,

Der arme Ire lebt im einfachen Haus seiner Kindheit mit den wohlbekannten Nachbarn und Gesichtern,
Sie heißen ihn warm willkommen, er ist wieder barfüßig, er vergißt und ist wohlauf,
Der Holländer reist heim und der Schotte und der Walliser reisen heim und der im Binnenland Geborne reist heim,
In jedem Hafen Englands, Frankreichs, Spaniens laufen die wohlgefüllten Schiffe ein,
Der Schweizer betritt seine Berge, der Preuße geht seinen Weg, der Ungar den seinen, der Pole den seinen,
Der Schwede kehrt zurück und der Däne und der Norweger.
Der Heimreisende und der Ausfahrende,
Der schöne, verlorene Schwimmer, der Ennuyé, der Onanist, die unglücklich Liebende, der Börseaner,
Der Schauspieler und die Schauspielerin, jene, die ihre Rollen schon gespielt haben, und jene, die warten, um anzufangen,
Der verliebte Junge, der Mann und sein Weib, der Wähler, der gewählte und der durchgefallene Kandidat,
Der Große, der schon bekannt ist, und der Große, der es morgen sein wird,
Der Stotterer, der Kranke, der Vollkommen-Geformte, der Häusliche,
Der Verbrecher, der im Verschlag stand, der Richter, der saß und ihn verurteilte, die redeschnellen Anwälte, die Geschworenen, die Zuhörerschaft,
Der Lacher und Weiner, der Tänzer, die mitternächtliche Witwe, das rote Weib,
Der Schwindsüchtige, der mit Rotlauf Behaftete, der Idiot, er, dem Unrecht geschieht,
Die Antipoden, und jeder zwischen diesen und ihnen in der Finsternis:
Ich schwöre, sie sind nun einander gleich, nicht einer ist besser als der andere —
Nacht und Schlaf haben sie einander gleich gemacht und geheilt.

Ich schwöre, sie alle sind schön!
Jeder, der schläft, ist schön, jedes Ding im Dunkel ist schön,
Das Wildeste und Blutigste ist vorüber, und alles ist Frieden.
Frieden ist immer schön.
Der Mythos des Himmels weist Frieden und Nacht.
Der Mythos des Himmels weist die Seele.

Die Seele ist immer schön, sie erscheint größer oder sie erscheint geringer, sie kommt oder bleibt zurück,
Sie kommt aus ihrem verborgenen Garten und sieht sich heiter an und umschließt die Welt,
Vollkommen und rein zuvor das Geschlecht abwerfend und vollkommen und rein den Schoß in Einklang bringend.
Das Haupt wohlgewachsen, ebenmäßig und lotrecht.

Die Seele ist immer schön,
Das Weltall ist durchaus in Ordnung, jedes Ding an seinem Platz,
Was erschaffen wurde, ist an seinem Platz, und was wartet, wird an seinem Platze sein.
Die durchflochtene Hirnschale wartet, das wässerige oder verdorbene Blut wartet,
Das Kind des Schlemmers oder Syphilitikers wartet lange, und das Kind des Säufers wartet lange, und der Säufer selbst wartet lange,
Die Schläfer, die lebten und starben, warten lange, die weit vorne sind, schreiten vor in ihren Reihen, und die weit hinten sind, kommen in ihren Reihen vorwärts,
Die Verschiedenartigen werden nicht weniger verschiedenartig sein, aber sie werden ineinanderfließen und sich vereinigen: sie vereinigen sich jetzt.

8.

Die Schläfer sind sehr schön, wie sie entkleidet daliegen,
Hand in Hand gleiten sie sanft über die ganze Erde von Ost nach West, wie sie entkleidet daliegen.
Der Asiate und Afrikaner sind Hand in Hand, und Männer und Frauen sind Hand in Hand.
Der nackte Arm des Mädchens quert die nackte Brust des Geliebten, sie pressen ohne Begier sich dicht aneinander, seine Lippen ruhen fest auf des Mädchens Nacken,
Der Vater hält seinen erwachsenen oder unerwachsenen Sohn in seinen Armen mit unermeßlicher Liebe und der Sohn hält den Vater in seinen Armen mit unermeßlicher Liebe,
Das weiße Haar der Mutter leuchtet auf der Tochter weißem Handgelenk,
Der Atem des Knaben vermischt sich mit dem Atem des Mannes, Freund und Freund sind Arm in Arm,

Der Schüler küßt den Lehrer und der Lehrer küßt den Schüler, ihm, dem Unrecht geschah, ist Recht geworden,
Der Ruf des Sklaven mischt sich mit des Herren Ruf, und der Herr grüßt den Sklaven,
Der Verbrecher tritt aus seinem Gefängnis hervor, der Wahnsinnige wird gesund, das Leiden der kranken Menschen gelindert,
Schweiß und Fieber hören auf, die kranke Kehle wird gesund, die Lungen des Schwindsüchtigen erholen sich, der arme gequälte Kopf wird frei,
Die Gelenke des Rheumatikers bewegen sich so glatt wie je, und glatter noch,
Luftweg und Leib sind offen, der Paralytiker wird gliederleicht,
Der Geschwulstbehaftete, der Krampfbefallene und der am Blutandrang leidet erwachen gut gestimmt,
Sie erfahren die Kräftigung der Nacht und die Chemie der Nacht und erwachen.

Auch ich komm aus der Nacht.
Eine Weile bleib' ich fern, o Nacht, aber ich kehre wieder zu dir zurück und liebe dich.

Warum sollte ich fürchten, mich dir anzuvertrauen?
Ich fürchte mich nicht, gut ward ich durch dich vorwärtsgebracht,
Ich liebe den reichen, raschen Tag, aber ich werde ihr nicht abtrünnig, in der ich so lange lag,
Ich weiß nicht, wie ich aus dir kam, und ich weiß nicht, wohin ich mit dir gehe, aber ich weiß, ich kam gut und werde gut gehen.

Ich will nur eine Zeit bei der Nacht verweilen und mich beizeiten erheben,
Ich will den Tag geziemend durchleben, o meine Mutter, und geziemend zu dir zurückkehren.

AN IHN, DER GEKREUZIGT WARD

Mein Geist dem deinen, teurer Bruder!
Laß dich's nicht kümmern, weil viele, die deinen Namen nennen, dich nicht verstehen.
Ich nenne deinen Namen nicht, aber ich verstehe dich.
Mit Freuden erwähle ich dich, o mein Kamerad, um dich zu begrüßen, und jene, die mit dir sind, vorher und seither, und alle Künftigen,
Daß wir miteinander arbeiten und den gleichen Beruf und die Nachfolge überliefern,
Wir wenigen Gleichen, losgelöst von Ländern, losgelöst von Zeiten,
Wir, Umschließer aller Kontinente, aller Klassen, Anerkenner aller Theologien,
Mitleidsvolle, Wahrnehmer, Verbinder der Menschen.
Wir schreiten schweigend über Wortstreite und Behauptungen, doch verwerfen weder die Streitenden noch was behauptet wird;
Wir hören das Schreien und Lärmen, Spaltungen erreichen uns, Eifersüchte, Anschuldigungen von jeder Seite,
Sie dringen dicht auf uns ein, hartnäckig, um uns zu umgeben, mein Kamerad,
Doch wir wandern unbehindert, frei, über die ganze Erde, wandern hinauf und hinab, bis wir unser unverlöschliches Zeichen der Zeit und den verschiedenen Zeitaltern aufgeprägt haben,
Bis wir Zeit und Zeitalter gesättigt haben, auf daß die Männer und Frauen aller Rassen in künftigen Zeitaltern als Brüder und Liebende sich erweisen gleich uns.

DER WUNDENPFLEGER

1.

Ein alter Mann, gebeugt, tret' ich unter neue Gesichter,
Rückschau der Jahre sammelnd, um Kindern Antwort zu geben,
Auf das »Komm, Alter, erzähle uns!« junger Männer und Mädchen, die mich lieben!
(Aufgestört und zornig, wollte ich Lärm schlagen und den unbarmherzigen Krieg heraufbeschwören,
Aber bald versagten mir die Finger, mein Antlitz neigte sich und ich beschied mich
Bei Verwundeten zu sitzen und sie zu trösten oder stille beim Sterbenden zu wachen!)
Jahre sind über diese Szenen dahingegangen, diese wilden Leidenschaften und Wechselfälle,
Diese unübertrefflichen Helden! (Waren die einen so tapfer? Die anderen waren ebenso tapfer!)
Aufs neu sei Zeuge, schild're die mächtigsten Armeen der Erde!
Was sah'st du von jenen raschen, wundervollen Heeren, um uns davon zu sagen?
Was trägst du am längsten und zutiefst in dir? Von seltsam schrecklicher Flucht,
Von schweren Treffen oder gewaltigen Belagerungen — was bleibt zutiefst zurück?

2.

O Mädchen und Jünglinge, die ich liebe und die mich lieben —
Was ihr meinen Tagen abfragt, ruft bei eurem Gespräch das Unerhörteste plötzlich herauf!
Schweiß- und staubbedeckt komm ich, ein flinker Soldat, nach langem Marsche an,
Gerade rechtzeitig treff' ich ein, stürze mich ins Gefecht, laut schrei' ich im Sturz eines erfolgreichen Angriffs,
Betrete die erstürmte Festung, — doch seht, wie ein schnellfließender Fluß laufen sie,
Verschwinden und sind fort! — Ich verweile nicht bei des Soldaten Gefahren und Freuden.
(Beider erinnere ich mich wohl: groß waren die Entbehrungen, gering die Freuden, doch ich war zufrieden!)

Aber in Ruhe, in Traumbildern,
Während die Welt des Gewinns und Scheins und Frohsinns weiterdauert
Und bald das Vergangene wieder vergessen ist und Wellen seine Spur im Sande verwaschen,
Tret' ich, mit schwankem Knie, rückkehrend, zur Tür herein. ⟨Verweile eurethalben hier!
Wer immer ihr seid: Folgt ohne Lärm und seid starken Herzens!⟩
Verbände trag' ich, Wasser und Schwamm,
Gradaus und schnell geh' ich zu meinen Verwundeten,
Wo sie am Boden liegen, eingebracht nach der Schlacht,
Wo ihr preisloses Blut Gras und Grund rötet,
Oder zu den Reihen der Lazarettzelte oder in das überdachte Spital,
Oder zu den langen Hüttenreihen, nach allen Seiten hinauf und hinab kehr' ich wieder,
Zu allen und jedem, zu einem nach dem andern tret' ich heran, nicht einen lass' ich aus!
Ein Wärter folgt mir, den Kübel tragend oder alten Eimer,
Der bald mit geronnenen Lappen und Blut gefüllt ist, geleert wird und wieder gefüllt ist!
Ich schreite vorwärts, ich verweile,
Mit schwankem Knie und sicherer Hand, um Wunden zu verbinden,
Derb bin ich bei jedem, die Schmerzen sind hart, aber unvermeidlich!
Einer wendet seine flehenden Augen mir zu — armer Junge! Niemals kannte ich dich,
Doch ich glaube, in diesem Augenblick könnte ich's nicht verweigern, für dich zu sterben, wenn dich dies retten würde!

3.

Weiter schreit' ich, weiter! ⟨Offen stehen die Tore der Zeit, die Tore des Lazaretts!⟩
Den schwer verletzten Kopf verbind' ich ⟨arme, zerschmetterte Hand, reiß' den Verband nicht fort!⟩,
Ich untersuche den Hals des Kavalleristen, den die Kugel durchschlug,
Schwer rasselt der Atem, schon ist das Auge ganz verglast, doch hart kämpft das Leben!
⟨Komm, süßer Tod! Laß dich erbitten, o schöner Tod!
Aus Erbarmen komm schnelle!⟩
Vom Armstumpf — die Hand ward abgenommen —

Nehm' ich die blutverklebte Charpie, entferne Schorf, wasche Blut und Eiter fort,
Auf seinem Kissen lastet der Soldat, den Nacken gekrümmt, mit zur Seite fallendem Haupt,
Seine Augen sind geschlossen, sein Antlitz bleich; er wagt nicht, auf den blutigen Stumpf zu blicken
Und hat noch nicht auf ihn geblickt!
Ich verbinde eine Hüftwunde; tief, tief ist sie!
Und noch einen oder zwei Tage und du siehst den ganzen Mann verfallen und zusammensinken,
Siehst sein gelbblaues Gesicht.
Ich verbinde die durchbohrte Schulter, den Fuß mit der Schußwunde
Reinige den einen, an dem sich ein fressender, fauler und eklige, Brand vorwärtsnagt,
Während der Wärter hinter mir zur Seite steht, Kübel und Eimer haltend.
Getreu bin ich, gebe nicht nach!
Der zermalmte Schenkel, das Knie, die Wunde im Unterleib,
Diese und mehr verbinde ich mit ungerührter Hand. (Doch tief in meiner Brust ein Feuer, eine brennende Flamme!)

4.

So, in Ruhe, in Traumbildern,
Rückschauend, zusammenfassend windet sich mein Weg durch die Lazarette;
Den Verletzten und Verwundeten gebe ich Frieden mit liebkosender Hand,
Beim Schlaflosen sitz' ich die ganze dunkle Nacht, einige sind so jung,
Einige leiden so sehr, ich rufe das süße und traurige Erlebnis herauf. —
(Manch eines Soldaten liebende Arme haben sich um diesen Nacken geschlungen und an ihm geruht,
Manch eines Soldaten Kuß ruht noch auf diesen bärtigen Lippen!)

EIN GESICHT IM FELDE

Ein Gesicht im Felde, bei Tagesanbruch, grau und trüb,
Da ich, schlaflos, so früh mein Zelt verlasse,
Da ich langsam in die kühle, frische Luft schreite, den Weg am Spitalszelt vorüber,
Schau' ich drei Formen auf Brettern liegend, hieher gebracht, ungewartet liegend,
Über jede eine Decke gebreitet, große, bräunliche, wollene Decke,
Graue und schwere Decke, faltig, alles bedeckend.
Neugierig halt' ich inne und schweigend steh' ich.
Dann, mit leisen Fingern, heb' ich vom Antlitz des nächsten die Decke,
Wer bist du, ältlicher Mann, so dürr und verbissen, mit schön ergrautem Haar und eingesunkenem Fleisch um die Augen?
Wer bist du, mein lieber Kamerad?

Dann schreit' ich zum zweiten. — Und wer bist du, mein Kind und Liebling?
Wer bist du, holder Knabe mit noch blühenden Wangen?

Dann zum dritten. — Ein Antlitz, weder Kind noch alt, sehr ruhig, wie von schönem, gelbweißem Elfenbein;
Junger Mann, ich glaube, ich kenne dich — ich glaube, dies ist das Antlitz Christi selbst,
Tot und göttlich und Bruder aller — und hier liegt er aufs neu.

AUSSÖHNUNG

Wort aller Worte, schön wie der Himmel!
Schön ist, daß der Krieg und sein Gemetzel endlich völlig dahin sein müssen,
Daß die Hände der Schwestern Tod und Nacht diese befleckte Erde heimlich reinigen und wieder reinigen!
Denn mein Feind ist tot, ein Mensch, göttlich wie ich, ist tot!
Ich schaue nach ihm, wo er, weißen Antlitzes und stille, im Sarge liegt — trete näher,
Beuge mich nieder und berühre mit meinen Lippen leise das weiße Antlitz im Sarge.

ASCHEN DER SOLDATEN

Hold sind die blühenden Wangen der Lebenden — hold die musikalischen, tönenden Stimmen!
Aber hold, ah, hold sind die Toten mit ihren stillen Augen!

Teuerste Kameraden, alles ist vorüber und längst dahin!
Aber die Liebe ist nicht vorüber — und welche Liebe, o Kameraden
Duft, von Schlachtfeldern aufsteigend, vom Leichnam aufsteigend!

Gib darum Duft meinem Liede, o Liebe, unsterbliche Liebe!
Gib mir, das Gedenken an alle toten Soldaten darin zu baden,
Umhülle sie, durchtränke sie mit Wohlgeruch, bedecke sie alle mit zarter Pracht!

Durchdufte sie — mach' alle heilsam!
Laß diese Aschen Nahrung sein und blühen,
O Liebe, löse alle, befruchte sie mit der tiefsten Chemie!
Mache mich unerschöpflich, mach' mich zu einem Quell,
Daß ich, wo immer ich gehe, Liebe aus mir ströme gleich einem frischen, steten Tau
Für die Aschen aller toten Soldaten!

ICH HÖRTE DIE ALLMUTTER

Ich hörte die Allmutter, wie sie, sinnend ihre Toten beschauend,
Verzweifelt die zerrissenen Leiber beschauend, die Gestalten, die die Schlachtfelder bedecken,
⟨Als das letzte Geschütz verstummte, doch des Pulverdampfs Ruch noch in der Luft hing⟩
Wie sie, groß hinschreitend, mit trauervoller Stimme ihre Erde anrief:
»Nimm sie gut in dich auf, o meine Erde,« rief sie, »ich mache dir's zur Pflicht: Laß meine Söhne nicht verloren sein, laß kein Atom verloren sein!
Und ihr, Ströme, nehmt sie gut in euch auf, tragt ihr teures Blut mit euch,
Und ihr, Orte, ihr, Lüfte, die ihr drüberhin schwimmet, leicht, unfühlbar,
Und ihr, Kräfte des Bodens und Wachstums, und ihr, meine Flußtiefen,
Und ihr, Berghänge, ihr Wälder, die meiner teuren Kinder Blut rötete,
Und ihr, Bäume, in eure Wurzeln drunten, zum Vermächtnis an alle künftigen Bäume,
Saugt meine Toten — ob Süd, ob Nord — meiner jungen Männer Leiber saugt auf und ihr kostbar kostbares Blut!
Bewahrt es in Treuen für mich und gebt es mir treulich wieder nach manchem Jahr,
Nach Jahrhunderten, in unsichtbarer Kraft, im Duft der Erdfläche, des Grases,
In Lüften, die von Feldern wehen, gebt mir meine Lieblinge wieder, meine unsterblichen Helden,
Haucht sie nach Jahrhunderten aus, atmet mir ihren Atem zu, laßt kein Atom verloren sein!
O Jahre und Gräber! O Luft und Erdreich! O meiner Toten — ein süßes Aroma!
Hauche sie aus, immerwährender, holder Tod, nach Jahren, nach Jahrhunderten!

DER MYSTISCHE TROMPETER

1.

Horch! Ein wilder Trompeter, ein fremder Musikant,
Unsichtbar im Luftreich schwebend, schmettert wunderlichen Schall in die Nacht.
Ich höre dich, Trompeter! Bedächtig lauschend fang' ich deine Klänge auf,
Jetzt freiströmend, gleich einem Sturm mich umwirbelnd,
Jetzt leise, bezähmt, nun in der Ferne verloren.

2.

Komm näher, Körperloser! Vielleicht tönt aus dir
Ein toter Tonmeister, vielleicht war dein sinnendes Leben
Von hohem Streben erfüllt, von ungeformten Idealen,
Wellen, melodischen Meeren, chaotisch brandend,
Die nun, verzückter Geist, der du dich dicht zu mir neigst,
Dein hallendes Horn widertönt,
Keinem Ohre sie gebend als meinem, dem meinen aber frei,
Daß ich dich aussagen möge.

3.

Blase, Trompeter, frei und klar! Ich folge dir,
Während bei deiner fließenden, fröhlichen, reinen Prélude
Die verdrossene Welt, die Straßen, die lärmenden Tagstunden schwinden,
Heilige Ruhe gleich Tau sich auf mich senkt,
Und ich in kühler, erfrischender Nacht paradiesische Pfade wandle,
Den Grasduft atme, die feuchte Luft und die Rosen;
Dein Gesang dehnt meinen starren, gefesselten Geist, du befreist, du trägst mich über mich hinaus,
Schwimmend und badend im himmlischen See.

4.

Blase wieder, Trompeter! Und meinen begehrlichen Augen
Bringe das alte Gepränge, zeige die Welt des Rittertums.
Welchen Zauber deine Musik bewirkt! Du läßt an mir vorüberziehen
Längstverstorbene Damen und Kavaliere, Barone sind in ihren Schloßhallen, die Troubadoure singen,
Bewaffnete Ritter ziehen aus, das gebeugte Recht aufzurichten, einige für den Heiligen Gral,

Ich sehe das Turnier, ich sehe die Streitenden, in schwere Rüstungen gehüllt, auf stattlichen Streitrossen sitzen,
Ich höre das Geschrei, den Lärm der Streiche, des hart aufschlagenden Stahls,
Ich sehe der Kreuzfahrer ungestüme Armeen: horch, wie die Zimbeln klingen,
Sieh, wie die Mönche voranschreiten, das Kreuz hochtragend!

5.

Blase wieder, Trompeter! Und zum Thema wähle
Das allumfassende, das lösende und bindende Thema,
Die Liebe, die Pulsschlag, Qual und Nahrung aller Themen ist,
Das Herz des Mannes und der Frau, ganz voll Liebe,
Kein anderes Thema als Liebe, die vereinigende, umschließende, alles durchdringende Liebe.
Oh, wie die unsterblichen Erscheinungen mich umdrängen!
Ich sehe die ungeheure, immer wirkende Verwandlung, ich sehe und kenne die Flammen, die die Welt erwärmen,
Die Glut, die Röte, die klopfenden Herzen der Liebenden,
So wonnetrunken die einen, die andern schweigend, lichtlos und dem Tode nah',
Liebe: Das ist — die ganze Erde den Liebenden, Liebe spottet des Raumes und der Zeit.
Liebe: Das ist — Tag und Nacht. Liebe: Sonne und Mond und Sterne,
Liebe ist purpurn, prunkend, krank vor Wohlgeruch,
Keine anderen Worte als Worte der Liebe, keinen anderen Gedanken als Liebe.

6.

Blase wieder, Trompeter! Beschwör' des Krieges Waffenruf!
Schnell rollt auf dein Zauberwort ein schauerliches Dröhnen heran, dem fernen Donner vergleichbar,
Sieh, wie Bewaffnete eilen, sieh durch Wolken von Staub den Schimmer der Bajonette,
Ich sehe der Kanoniere grimme Gesichter, bemerke das rosige Flammen inmitten des Rauchs, höre das Knattern der Gewehre,
Nicht der Krieg allein, die furchtbare Musik deines Lieds, wilder Bläser, bringt jedes Schreckensgesicht,
Die Taten grausamer Räuber, Plünderung, Mord, ich höre die Hilferufe,

Schiffe schau' ich sinkend im Meer, auf und unter Deck schau' ich schreckliche Bilder.

7.

O Trompeter, mich dünkt, ich selbst bin das Instrument, das du spielst,
Du schmilzt mein Herz, mein Gehirn, du bewegst, du ziehst sie an und änderst sie wie du willst,
Und nun senden deine düsteren Klänge Finsternis durch mich,
Du nimmst alles heitere Licht, alle Hoffnung hinweg,
Ich sehe die Geknechteten, die Unterworfenen, die Geschlagenen, die Unterdrückten der ganzen Erde,
Ich fühle die maßlose Schmach und Demütigung meines Geschlechts, alles wird mein,
Mein auch werden die Rachetaten der Menschheit, die Unrechte der Zeitalter, verächtliche Fehde und Zwietracht,
Gänzliche Niederlage lastet auf mir, alles verloren, der Feind siegreich!
(Doch unter Trümmern steht, unerschüttert bis zum Letzten, der Stolz, riesenhaft,
Erduldung, Entschlossenheit bis zum Letzten.)

8.

Jetzt, Trompeter, zum Ende,
Stimm' ein höheres Lied an als alle übrigen!
Sing' meiner Seele zu, belebe ihr verschmachtend Vertrauen und Hoffen,
Richt' auf meinen schwachen Glauben, die Vision der Zukunft gib mir,
Gib mir ihr Vorwissen und ihre Freude zugleich!
O froher, jauchzender, krönender Sang!
Mehr als die Kraft der Erde ist in deinen Klängen!
Siegesmärsche, der befreite Mensch endlich Eroberer!
Festgesänge dem Welten-Gotte vom Welten-Menschen, Freude alles!
Ein neues Geschlecht erscheint, eine vollkommene Welt, Freude alles!
Frauen und Männer in Weisheit, Unschuld und Gesundheit, Freude alles!
Laute, lachende Bacchanale, freudeerfüllte!
Krieg, Kummer, Leiden dahin! Die üppige Erde gereinigt, nichts blieb als Freude!
Der Ozean freudevoll! Das Luftreich Freude!
Freude! Freude! In Freiheit, Anbetung, Liebe! Freude im Höchstgefühl des Lebens!
Genug, da zu sein, genug, zu atmen!
Freude! Freude! Allüberall Freude!

FÜR DICH, O DEMOKRATIE

Komm, ich will den Kontinent unauflöslich machen,
Ich will das glänzendste Geschlecht zeugen, das je von der Sonne beschienen ward,
Ich will göttliche, magnetische Länder schaffen
Mit der Liebe von Kameraden,
Mit der lebenslangen Liebe von Kameraden!

Ich will Gemeinschaften pflanzen, stark wie die Bäume entlang den Strömen Amerikas und entlang den Ufern der großen Seen und über all den Prärien,
Ich will unzertrennliche Städte bauen, eine den Arm um den Nacken der andern geschlungen
Durch die Liebe von Kameraden,
Durch die mannhafte Liebe von Kameraden!

Für dich dies von mir, o Demokratie, um dir zu dienen, ma femme!
Für dich, für dich schmettere ich diese Gesänge!

SEGLE, SCHIFF DER DEMOKRATIE

Segle, segle mit vollsten Segeln, Schiff der Demokratie!
Kostbar ist deine Fracht, nicht die Gegenwart nur,
Die Vergangenheit auch trägst du in dir!
Du enthältst nicht nur die Ladung deiner selbst, noch die des westlichen Kontinents allein —
Der Erde gesamtes Résumé schwimmt auf deinem Kiel, o Schiff, ist festgehalten von deinen Spieren!

Mit dir fährt vertrauend die Zeit, die gewesenen Nationen sinken oder schwimmen mit dir,
Mit all ihren alten Kämpfen, Märtyrern, Helden, Epen, Kriegen, du trägst die andern Kontinente,
Das ihre so sehr wie das deine, dem Bestimmungshafen des Sieges zu!
Steure denn mit guter, starker Hand und bedachtsamem Auge, o Steuermann, du geleitest große Mitreisende!
Das ehrwürdige, priesterliche Asien segelt heute mit dir!
Und das königliche, ritterliche Europa segelt mit dir!

JAHRE DER NEUEN ZEIT

Jahre der neuen Zeit! Jahre des Unvollendeten!
Euer Horizont steigt auf — ich sehe ihn schwinden vor erhabeneren Dramen!
Nicht Amerika nur seh' ich, nicht die Nation der Freiheit allein, sondern andere Nationen sich bereitend,
Ich sehe schreckliche Auftritte und Abgänge, neue Vereinigungen, die Gemeinschaft der Rassen,
ch sehe diese Kraft mit unwiderstehlicher Gewalt auf der Weltbühne vorwärts schreiten!
(Haben die alten Mächte, die alten Kriege ihre Rollen ausgespielt? Haben die Akte ihrer würdig geendigt?)
Ich sehe die Freiheit völlig bewaffnet und siegreich und sehr hochgemut, das Gesetz auf der einen Seite und den Frieden auf der anderen,
Ein erstaunliches Trio, alle gegen die Idee der Klasse gerichtet!
Was sind das für historische Entwicklungen, denen wir so rasch uns nähern?
Ich sehe Menschen marschieren und rückmarschieren in raschen Millionen,
Ich sehe die Grenzen und Abgeschlossenheiten der alten Adelsherrschaften zerbrochen,
Ich sehe die Grenzmarken der europäischen Könige beseitigt,
Ich sehe in diesen Tagen das Volk zum ersten Male seine Grenzmarken ziehen (alle übrigen geben Raum)!
Niemals wurden solch scharfe Fragen aufgeworfen wie in diesen Tagen,
Niemals war der Durchschnittsmensch, seine Seele, energischer, einem Gotte ähnlicher!
Sieh, wie er drängt und treibt und die Massen nicht ruhen läßt!
Sein wagender Fuß ist auf dem Lande und zur See, überall, er kolonisiert den Stillen Ozean, die Inselgruppen,
Mit dem Dampfschiff, dem elektrischen Telegraphen, der Zeitung, den großartigen Kriegsmaschinen,
Mit diesen und den weltumspannenden Niederlassungen verbindet er innig alle Geographie, alle Länder,
Welch Geflüster ist dies, o Länder, das euch voranläuft, unter den Meeren hinstreicht?
Verbinden sich alle Nationen miteinander? Wird dem Erdball nun ein einziges Herz geschaffen?

Bildet sich die Menschlichkeit en masse? Denn siehe, Tyrannen zittern, Kronen verdunkeln sich,
Die Erde, trotzig, fordert ein neues Zeitalter heraus, vielleicht einen göttlichen Krieg!
Niemand weiß, was nächstens geschehen wird, solche Zeichen füllen die Tage und Nächte,
Prophetische Jahre! Der Raum vor mir, wie ich gehe, wie ich ihn vergeblich zu durchdringen versuche, ist voll Gesichten!
Ungeborene Taten, Dinge, die bald sein werden, werfen ihre Schatten um mich!
Dieser unglaubliche Sturm, diese Glut! Diese seltsam verzückten Fieberträume, o Jahre!
Eure Träume, o Jahre, wie sie durch mich hindurchdringen (ich weiß nicht, ob ich schlafe oder wache),
Das vollendete Amerika und Europa verdämmern in Schatten hinter mir,
Das Unvollendete, ungeheurer als je, schreitet heran, schreitet auf mich zu!

DIE GROSSE STADT

Wo die Stadt mit der stämmigsten Zucht von Rednern und Sängern steht,
Wo die Stadt steht, die von diesen geliebt wird und diese wieder liebt und versteht,
Wo es für Helden keine Denkmale gibt als in Worten und Taten, die allen zukommen,
Wo Wirtschaft an ihrem Platze ist und Klugheit an dem ihrigen,
Wo die Männer und Frauen den Gesetzen überlegen sind,
Wo kein Sklave mehr ist und kein Sklavenhalter mehr ist,
Wo das Volk sogleich gegen die unaufhörliche Dreistigkeit der Gewählten aufsteht,
Wo trotzige Männer und Frauen hervorströmen, dem Meere gleich, das seine stürmenden und aufgepeitschten Wogen unterm Pfiff des Todes dahinwälzt,
Wo die äußere Machtvollkommenheit immer auf den Vorrang der inneren Machtvollkommenheit folgt,
Wo der Bürger immer das Haupt und Ideal ist, und Präsident, Bürgermeister, Statthalter und andere dazu Besoldete sind,
Wo Kindern gelehrt wird, sich selber Gesetz zu sein und von sich selber abzuhängen,
Wo Unparteilichkeit das Handeln kennzeichnet,
Wo der Wille zur Entfaltung der Seele ermutigt wird,
Wo die Frauen bei öffentlichen Aufzügen in den Straßen so gut mitschreiten wie die Männer,
Wo sie der öffentlichen Versammlung so gut beiwohnen und in ihr die gleichen Plätze haben wie die Männer,
Wo die Stadt der treuesten Freunde steht,
Wo die Stadt der Reinheit der Geschlechter steht,
Wo die Stadt der gesündesten Väter steht,
Wo die Stadt der bestgestalteten Mütter steht:
Dort steht die große Stadt!

GEBET DES KOLUMBUS

Ein geschlagener, schiffbrüchiger, alter Mann,
An dies wüste Gestade geworfen, fern, fern der Heimat,
Umschlossen von der See und finsteren, aufrührerischen Gesichtern, zwölf schreckliche Monate schon,
Wund, steif von vieler Plackerei, siech und dem Tode nah,
Nehme ich meinen Weg den Saum des Eilands entlang,
Ausgießend ein schweres Herz.

Ich bin zu voll des Wehs.
Vielleicht lebe ich keinen Tag länger,
Ich kann nicht ruhen, o Gott, ich kann nicht essen oder trinken oder schlafen
Bis ich mich und mein Gebet noch einmal Dir darbringe,
Noch einmal in Dir atme, mich in Dir bade, mit Dir mich vereinige,
Noch einmal mich Dir erzähle.

Du kennst alle meine Jahre, mein Leben,
Mein langes und mit tätiger Arbeit, nicht allein mit Anbetung erfülltes Leben,
Du kennst die Gebete und Andachten meiner Jugend,
Du kennst meines Mannesalters feierliche und schwärmerische Versunkenheit,
Du weißt, wie ich, ehe ich begann, alles dahingab, um Dich zu erreichen.
Du weißt: Ich habe alle diese Gelübde im Alter bekräftigt und streng eingehalten.
Du weißt: Ich habe nicht ein einziges Mal den Glauben an Dich verloren, noch die Inbrunst.
In Ketten, eingekerkert, in Ungnade: ohne Murren
Nahm ich alles von Dir als nach Gebühr von Dir gekommen.

Alle meine Unternehmungen sind von Dir erfüllt gewesen,
Meine Berechnungen und Pläne wurden begonnen und gefördert in Gedanken an Dich,
Wenn ich die Tiefe befuhr oder das Land durchstrich nach Dir!
Vorsätze, Zwecke, Sehnsüchte, die mein: sie ließen Dir das Vollbrachte.

Oh, ich bin dessen gewiß, sie kamen in Wahrheit aus Dir,
Der Ansporn, die Glut, der unüberwindliche Wille,

Der mächtige, empfundene, innere Befehl, stärker als Worte,
Eine Botschaft der Himmel, selbst im Schlaf mir zuflüsternd,
Diese drängten mich vorwärts.

Durch mich und diese wurde das Werk so weit vollbracht,
Durch mich der Erde übersättigte und erstickend vollgedrängte Länder entsättigt und gelöst,
Durch mich die Halbkugel zur Kugel gerundet und verbunden das Unbekannte dem Bekannten.

Das Ende kenn' ich nicht, es ist ganz in Dir beschlossen.
Klein oder Groß kenne ich nicht — kaum weiß ich, was breite Felder, was Länder sind,
Kaum kenn' ich den ungeschlachten, unermeßlichen menschlichen Unterwuchs.
Hieher verpflanzt, mag er sich aufrecken zur Statur, zur Erkenntnis, Deiner würdig!
Vielleicht mögen hier die Schwerter, die ich kenne, in der Tat zu Erntegeräten umgewandelt werden,
Vielleicht mag das lebenslose Kreuz, das ich kenne, Europas totes Kreuz, hier knospen und blühen.

Eine Mühsal noch — und dieser öde Sand mein Altar.
Daß Du, o Gott, mein Leben erleuchtet hast,
Mit einem Strahl des Lichts, stetig, unschwächbar, Deiner Gnade entflossen,
Licht, unschätzbar, unaussagbar, erleuchtend das wahre Licht,
Über alle Zeichen, Beschreibungen und Sprachen hinaus;
Dafür, o Gott, und sei es mein letztes Wort, hier auf den Knien,
Alt, arm und siech, danke ich Dir.

Meinem Ende nah,
Die Wolken schon tiefhangend über mir,
Die Reise stockend, der Schiffslauf zweifelhaft, irre
Befehle ich Dir meine Fahrzeuge.

Meine Hände, meine Glieder werden kraftlos,
Mein Gehirn fühlt sich gequält, verworren.
Laß den alten Bau zusammenbrechen, ich will nicht zusammenbrechen,

Fest will ich mich an Dich klammern, o Gott, wenn auch die Wellen mich umherwerfen,
Dich, Dich wenigstens kenn' ich.
Ist das des Propheten Gedanke, den ich ausspreche, oder fasle ich?
Was weiß ich vom Leben? Was von mir selbst?
Ich kenne nicht einmal mein eigenes Werk von einst und jetzt,
Immer wechselnde Trübe raunt mir von ihm, breitet vor mir aus
Neuere, bessere Welten, ihr mächtiges Werden,
Narrend, verwirrend mich.

Und diese Dinge, die ich plötzlich erschaue, was bedeuten sie?
Als ob ein Wunder, eine göttliche Hand meine Augen entsiegelte!
Schattenhafte, gewaltige Formen lächeln durch Luft und Himmel,
Und auf den fernen Wellen segeln zahllose Schiffe,
Und Festgesänge in neuen Sprachen vernehme ich, mir zum Gruß.

GEFLÜSTER VOM HIMMLISCHEN TOD

Geflüster vom himmlischen Tod hör' ich murmeln,
Lippengespräch der Nacht, wispernde Choräle,
Leicht hinansteigende Schritte, mystischen Windhauch, sanft und tief hergeweht,
Wellenschlag unsichtbarer Flüsse, Gezeiten eines flutenden, ewig flutenden Stromes.
(Oder ist es das Plätschern von Tränen? Sind es die unermeßlichen Wasser menschlicher Tränen?)
Ich sehe, sehe gerade himmelwärts große Wolkenmassen,
Trauervoll, langsam rollen sie hin, schweigend schwellen sie an und verschwimmen ineinander,
Ein halbgetrübter, schwermütiger, fernferner Stern, zeitweise erscheinend und verschwindend.
(Ein Gebären mehr, eine feierliche unsterbliche Geburt,
An den Grenzen, die den Augen undurchdringlich sind,
Geht eine Seele hinüber.)

DAS TAL DES TODES

Vor einem Gemälde

Nein, träume nicht, düsterer Zeichner,
Du hast dein Thema wohl getroffen und geschildert!
Ich, der jüngst dies düstere Tal bis an seine Grenzen durchschwebte, habe Blicke getan
Und trage nun Verzeichnisse vor dich, mein Recht behauptend, auch ein Sinnbild zu schaffen.

Denn ich habe viele wunde Krieger sterben sehen
Nach schrecklichen Leiden, habe ihre Leben mit Lächeln entschwinden sehen;
Und ich habe die Todesstunden des Greises durchwacht, und das Kind sterben sehen;
Den Reichen, bei all seinen Wärterinnen und Doktoren;
Und dann den Armen, in Magerkeit und Armut;
Und ich selbst, o Tod, habe lange jeden Zug meines Atems
In deiner Nähe und dem stillen Gedenken an dich geatmet.

Und daraus und aus dir
Mache ich eine Szene, ein kurzes Lied (nicht Furcht mach' ich aus dir,
Noch düstere Schluchten noch Öde noch Dunkelheit, denn ich fürchte dich nicht,
Noch feiere ich den Kampf, das verzerrte Antlitz oder den festverschlungenen Knäuel)
Von dem breiten gesegneten Licht und der vollkommenen Luft, mit Wiesen, rauschenden Gezeiten und Bäumen und Blumen und Gras,
Und dem leisen Summen der belebenden Brise — und mitten darin Gottes schöne ewige rechte Hand —
Du, der heiligste Diener des Himmels, du, Gesandter, Pförtner, unser aller Führer zuletzt,
Reich, blühend, Löser des straffen Knotens, den wir Leben nennen
Süßer, friedvoller, willkommener Tod!

Whitmans letztes Gedicht, April 1892 in Harpers Monthly Magazine erschienen.

NACHDENKLICH UND STOCKEND

Nachdenklich und stockend
Schreib' ich die Worte: der Tod.
Denn die Toten sind lebend
⟨Vielleicht die einzig Lebenden, einzig Wirklichen,
Und ich bin die Erscheinung, ich das Gespenst⟩.

MEIN VERMÄCHTNIS

Der Kaufmann, der große Verdiener,
Wenn er, nach emsigen Jahren, die Ergebnisse überschaut und zum Heimgang sich rüstet,
Hinterläßt seinen Kindern Häuser und Grundbesitz, vermacht ihnen Papiere, Güter, Kapitalien für eine Schule oder ein Spital,
Läßt ihnen Geld zurück, dafür sie gewissen Freunden Erinnerungszeichen kaufen mögen, Angedenken von Edelsteinen und Gold.

Doch ich, wenn ich abschließend mein Leben überschaue,
Das nichts zu zeigen hat, was ich aus seinen müßigen Jahren hinterlassen könnte,
Weder Häuser noch Grundbesitz, noch Erinnerungszeichen aus Edelsteinen oder Gold für meine Freunde —
Gleichwohl: Gewisse Kriegserinnerungen für dich und Spätere,
Und kleine Angedenken von Lagern und Soldaten: Mit meiner Liebe
Bind' ich sie zusammen und vermache sie in diesem Bündel Gesänge!

Camerado, dies ist kein Buch!
Wer dies anrührt, rührt einen Menschen an!
(Ist's Nacht? sind wir hier miteinander allein?)
Ich bin's, den du hältst und der dich hält,
Aus den Seiten eil' ich in deine Arme — vom Tode heraufgerufen —
Oh, wie deine Finger mich betasten,
Dein Atem fällt um mich wie Tau, dein Puls stillt das Pochen in meinen Ohren,
Ich fühle mich eingetaucht vom Kopf bis zum Fuße —
Köstlich! Genug!

Genug, oh, des Geschehens, unvorbereitet und verborgen,
Genug, oh, der fließenden Gegenwart, genug, oh, aller Vergangenheit!

Teurer Freund, wer immer du bist, nimm diesen Kuß,
Ich gebe ihn dir im Besondern, vergiß mich nicht!



NACHWORT DES ÜBERSETZERS

Der Titel dieses Buches, das durchwegs Stücke aus Walt Whitmans Hauptwerk »Leaves of Grass«, »Grashalme«, enthält, wurde dem Gedichte entnommen, mit dem Whitman, sein Werk eröffnend, verheißt, er werde das Leben singen, »unermeßlich an Leidenschaft, Puls und Kraft«.

Wie weit es mir gelungen ist, Whitmans große, freiflutende Rede nachzuschaffen, diese majestätischen Zeilen, die wie aus dem Herzen des Weltalls wellengleich heranrollen — dies mögen Berufene beurteilen. Mir kam es nicht auf Philologenarbeit an — wenngleich ich aufs innigste bemüht war, dem Original in jedem Worte getreu zu sein: Whitmans Wesenheit und Geist, die naturhafte Herrlichkeit und Größe dieses mächtigen Menschen sollten vor allem gegeben werden.

Reichen Dank zolle ich Johannes Schlaf. Er hat als erster das Geheimnis Walt Whitmans erraten.

MAX HAYEK



INHALT

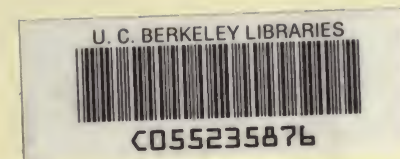











U. C. BERKELEY LIBRARIES
C055235876

